

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

6.9.1939 (No. 209)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963801)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. r. d. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkontonummer Hannover 889 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Breiter Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erzichtet werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 4 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.85 RM. und 51 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einsch. 33.96 Pf. Postzustellungsgeld; zusätzlich 88 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 209

Mittwoch, den 6. September

Jahrgang 1939

Deutschlands Nordseeküste gesichert / Englands Bomber blutig abgewiesen / Unüberwindbarer Angriffsgeist unserer Jäger

Wilhelmshaven, 6. September.

Die Abweisung der englischen Angriffe auf die Nordseeküste bewiesen die durchschlagende Wirksamkeit des deutschen Küstenschutzes. Nachdem am Sonntag noch englische Bomber und Aufklärungsflugzeuge den außerordentlich stark geschützten Abwehrgürtel gemieden hatten, versuchten am Montag — wie nunmehr feststeht — gegen 18 Uhr insgesamt 20 bis 25 zweimotorige englische Bomber von dem modernsten Typ Wider einen Angriff auf die Mündungen an der Jade, Weser und Elbe anzusetzen. Der sofortige Einsatz der deutschen Schutzvorrichtungen — mit blutigen Köpfen wurden die Briten abgewiesen — gibt uns allen die Gewißheit: unsere Küsten sind gesichert! Auch hier kommt keiner durch!

Lange bevor die englischen Angreifer in Küstennähe waren, wurden sie bereits von dem ganz vorzüglich, mit äußerster Präzision, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit arbeitenden Meldepersonal beim Küstenbefehlshaber der Befestigungen von Ostfriesland und Nordfriesland gemeldet, so daß die Bevölkerung rechtzeitig gewarnt werden konnte und die militärische Abwehr zu jedem Gegenschlag bereitstand.

Um 17.50 Uhr kamen die englischen Bomber in den Bereich der Abwehranlagen der Mündungen an Jade, Weser und Elbe. Darüber hinaus waren die eigenen deutschen Jäger rechtzeitig genug gestartet und stellten den Gegnern in blühendem Flug, lange bevor er in Nähe der beabsichtigten Angriffsziele kam.

Mit unüberwindbarem Angriffsgeist gingen die deutschen Jäger an die englischen Bomber heran und trieben sie systematisch in das Abwehrfeuer der Flak. Hier empfing sie eine geradezu vernichtende Feuerzone der Flak und Flugabwehrmaschinenwaffen der Erdabwehr und der Seefreikräfte der Küste. In den meisten vom ersten Schuß an hervorragend am Ziel liegenden Abwehrfeuer brach der Angriff der englischen Bomber, die auch nicht annähernd ihr Ziel erreichen konnten, mit schwersten Verlusten für den Gegner zusammen.

Nur ein einziges englisches Flugzeug vermochte sein Ziel zu erreichen und stürzte, durch das fürchterliche Abwehrfeuer aller Waffen abgeschossen, in den Hafen von Wilhelmshaven. Die englischen Bomber hatten überhaupt keine Zeit, ihre Bomben abzuwerfen, zumal sie von den deutschen Jagdfliegertruppen mit unerhörtem Schreid gejagt wurden.

Insgesamt wurden von den 20 bis 25 englischen Bombern allein im Bereich des Küstenbefehlshabers Ostfriesland mit Sicherheit zehn abgeschossen, wahrhaftig aber noch mehr, davon von einem Schiff der Kriegsmarine vier.

Darüber hinaus wurde die Besatzung eines englischen Bombers, der sich an dem Angriff beteiligte, gefangen genommen, nachdem der Pilot im Luftkampf getötet worden war.

Der Rest der englischen Kampfflugzeuge hat sodann, wie einwandfrei festgestellt wurde, bei dem Rückflug das niederländische Hoheitsgebiet überflogen und damit die niederländische Neutralität offensichtlich wiederum verletzt.

Ohne auch nur den geringsten Schaden anrichten zu können, ist der englische Anmarsch mit den schwersten Verlusten für den Gegner, der fast völlig aufgerieben wurde, abgewiesen worden. Das hervorragende Kennzeichen dieser Kampfhandlung war das ausserordentliche Zusammenarbeiten der deutschen Jäger mit der Erdabwehr und der Abwehr der Kriegsschiffe.

Verhandlungen Tokio-Moskau?

Tokio, 6. September.

Die Zeitung „Somiri Schimbun“ meldet aus Moskau, daß Botschafter Logo und Außenminister Molotow Besprechungen ausgenommen hätten, die angeblich auf eine Beilegung des Konfliktes zwischen Mandschukuo und der Lugenmongolei gerichtet seien.

Deutscher Flugzeugführer berichtet

Als erster einen Engländer abgeschossen

DNB, 6. September

Montag wurden bekanntlich über Wilhelmshaven und Cuxhaven zahlreiche englische Bomber abgeschossen. Unser Sonderberichterstatter suchte den Flugzeugführer auf, der den ersten Tommy abgeschoss, und berichtet:

Auf einem Einsatzflughafen der ostfriesischen Küste. Der Flugzeugführer sitzt vor mir, der bei dem Angriff englischer Bomber in den Abendstunden des Montag den einzigen Bomber abschoß, der überhaupt bis an die Cuxhavener Hafenanlagen heran kam. Die anderen feindlichen Maschinen waren schon vorher vom Sperrfeuer der Schiffs- und Landflak und von unseren Jägern abgedrängt und dann zum großen Teil erledigt worden.

Der Flugzeugführer erzählt: Gegen 18 Uhr wurden wir alarmiert. Schnellstart — in einhalb Minuten waren wir weg. Richtung Feind. Endlich gings nun los! Es dauert nicht lange, da erreicht unser Verband Wilhelmshaven. Ueber Hafenanlagen und Werften nichts zu sehen. Also drehen wir weiter jenseitswärts, wo wir durch den Motorlärm Flakschüsse hörten und wo auch gemeldet wurde, daß dort noch besonders für uns zu tun sei.

Eine Kette unbekannter Flugzeuge sah ich im Abdröhen — hinter und zwischen ihnen sa-

gen die Schiffe der Flak, die ihr Feuer einstellte, als wir herangekommen waren. Die Kette war in die Flakschüsse eines unserer Kriegsschiffe geraten, das wir bald darauf überflogen. So viel ich sehen konnte, lagen zwei Maschinen im Wasser — zweimotorige Bomber, von denen der eine brannte.

Wir kurzten darüber. In größerer Entfernung sehe ich dann plötzlich noch einen Tommy, wieder einen zweimotorigen Bomber. Unser Verband dreht darauf zu. Der Verbandsführer setzt sich über ihn, war aber noch weit entfernt. Ich lag näher dran und jagte ihn. Ich hatte ihn gut im Visier und jagte ihm Schüsse ins Heck. Der Schütze des Tommy antwortete. Ich erkannte den Bomber nun ganz genau, sah auch die Männer darin gut vor mir. In Kurven waren wir bis weit über die Jade geraten. Ich hatte die feindliche Maschine immer weiter heruntergedrückt.

Es läßt sich wenig über das Treffen meiner Schüsse sagen. Jedenfalls sah ich plötzlich — wir waren schon ein Stück von der Küste weg — wie aus seiner linken Tragfläche oder dem linken Motor Flammen schlugen. Das Flugzeug stürzte auch gleich darauf brennend auf das Wasser und war in Sekundenbruchteilen versunken.

Am Scheunentor gekreuzigt

Furchtbare Greuelstaten der zurückflutenden Polen

Berlin, 6. September.

Eine Berliner Zeitung gibt aus Tschel folgenden erschütternden Bericht:

Bei ihrem Einmarsch in das Gebiet der Tschel erheiden die deutschen Truppen die Försterei bei Menschital in einem Zustand furchtbarer Verwüstung. Die polnischen Truppen hatten das gesamte Vieh abgeschossen, Bohnenhaus und Stallgebäude völlig demoliert, die Lebensmittel teils vernichtet, teils in ekelregender Weise verunreinigt und unbrauchbar gemacht. Die beiden Jagdhunde des Försters lagen mit aufgeschnitzten Leibern in den Betten des Försterpaares. Der 63jährige Förster war von den Polen an das Scheunentor gekreuzigt und von zahllosen Schüssen durchbohrt. Ganz offenbar hatten die Polen ihn als Zielscheibe benutzt. Die sofort vorgenommene ärztliche Untersuchung stellte fest, daß der alte Mann bei lebendigem Leibe an das Scheunentor genagelt worden war. Von seiner Frau fehlt jede Spur.

In Kojelich fanden in einem Bauernhaus die deutschen Truppen vier Kinder im Alter von 5, 6, 6½ und 8 Jahren von zwei verschiedenen Familien an einem Tische sitzend vor. Als unsere Soldaten näher herantamen, sahen sie, daß die vier Kinder mit ihren Zungen auf der Tischplatte festgenagelt waren. Die Kinder waren infolge dieser furchtbaren polnischen Schandtat erblindet.

Botschafter im Dienste der Lügenpropaganda

Bewußte polnische Entstellung des Zeitablaufes vom 29. bis 31. August

Berlin, 6. September.

Der bisherige polnische Botschafter in Berlin, Pipski, hat die Gelegenheit seines Zwischenaufenthaltes in Kopenhagen dazu benutzt, bei einem Empfang, an dem vor allem englische Journalisten teilnahmen, politische Erklärungen abzugeben, wobei er erneut in entstellender Weise den Verlauf der entscheidenden Zeit zwischen dem 29. und 31. August schilderte. Zu der Behauptung, er, Pipski, habe zum erstenmal in der Nacht zum Freitag erfahren, daß Deutschland Verhandlungsvorschläge ausgearbeitet habe, und Polen habe den Vorschlag ebenfalls nicht gekannt, bevor er in Deutschland als von Polen abgelehnt proklamiert worden sei, wird amtlicherseits festgestellt:

Nachdem die polnische Regierung auf Grund des ihr von der britischen Regierung übermittelten deutschen Memorandums vom 29. August über den wesentlichen Inhalt der deutschen Forderung unterrichtet worden war,

haben sowohl Herr Pipski wie seine Regierung von englischer Seite am Vormittag des Donnerstags, den 31. August, auch von den Einzelheiten der inzwischen ausgearbeiteten deutschen Vorschläge Kenntnis erhalten.

Ebenso entstellend ist seine Feststellung: er habe die stärkste Vollmacht gehabt, die eine Regierung ausstellen könne, nämlich die, die einem Botschafter gegeben werde.

Tatsache ist: Im Verlauf der Unterredung zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem damaligen polnischen Botschafter Pipski am 31. August, 18.30 Uhr, beantwortete Herr Pipski die wiederholten Fragen des Reichsministers, ob Herr Pipski zu Verhandlungen bevollmächtigt sei, mit einem klaren: Nein. Auch die weitere Frage, ob der Botschafter die in Frage stehenden Dinge sachlich diskutieren könnte, verneinte der Botschafter ausdrücklich.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich polnische Diplomaten in diesen Tagen in die vorderste Front der Lügenpropaganda gestellt haben.

Heraus mit der Wahrheit!

Die Lüge von Tschelostchau ist zusammengebrochen, eine Lüge, die erfunden war, um Deutschland in der Welt anzuschwärzen und um neutrale Länder im Sinne der englischen Propaganda gegen das deutsche Volk aufzuhetzen. Es ist nicht die einzige Lüge, die aus dem Lager der englisch-polnischen Friedensbrecher kam, es ist eine von vielen und ihre Beseitigung, die noch rechtzeitig gelang, verhilft größeres Unheil.

Die Lüge von Tschelostchau ist zusammengebrochen. Aber die Lüge über den Untergang der „Athenia“ geistert noch durch die Welt, wachgehalten von den Kräften, die sie erfanden. Auch diese Lüge wird fallen, weil die Wahrheit sich bahnbrechen muß. Spüren wir einmal der englischen Propaganda auf ihren Wegen nach und verfolgen wir den Weg dieser Tendenzmeldungen durch die Welt, während der zwei Tage, die bis jetzt seit dem Untergang der „Athenia“ vergangen sind. Die erste Meldung, die aus dem neugeschaffenen englischen Propagandaministerium kam, besagte, daß das Passagierschiff 200 Meilen westlich von den Hebriden torpediert sei und daß um das Schicksal der 1400 Passagiere die schwersten Besorgnisse berechtigt seien. Die erste Giftspitze tat ihre Wirkung. Dann trat Churchill vor das Unterhaus und mißte in die Aufregung der Welt das Gift der neuen Lüge: ein deutsches U-Boot hat die „Athenia“ torpediert, und es geschah, was geschah: in 24 Stunden braute ein Sturm der Entrüstung durch Amerika, ein Sturm, der eine Heftigkeit annahm, daß sich Churchill schmunzelnd die Hände reiben konnte. Erst später, als die ersten beiden Nachrichten ihre Wirkung schon getan hatten, kam die Meldung hinterher, daß von den 1400 Fahrgästen alle bis auf zwei gerettet seien.

Deutschland stellte sofort fest, daß 1. die Streitkräfte der deutschen Kriegsmarine strikten Befehl haben, jede Angriffe auf Neutrale zu vermeiden, 2. daß in Deutschland die Befehle des Führers ausgeführt würden und 3. daß in der Nähe der Unglücksstelle und in der weiteren

London glaubt selbst nicht daran

Den Haag, 6. September.

Der erfolglose Angriff britischer Bomber auf Wilhelmshaven und Cuxhaven wird in England als eine große Tat gefeiert. In dem Londoner Propagandabericht heißt es, daß britische Flugzeuge am Montagmorgen Wilhelmshaven, Cuxhaven und außerdem Brunsbüttel und den Nordostkanal angegriffen hätten und dort großen Schaden (?) angerichtet worden sei. Daß man daran selbst nicht glaubt, geht aus dem entschuldigenden Zusatz hervor, der Angriff sei bei sehr schlechtem Wetter unternommen worden. Das Komunique gibt aber zu, daß die englischen Flugzeuge auf Widerstand der deutschen Luftwaffe und Luftabwehr gestoßen seien. Um die Engländer nicht zu entmutigen, unterschlägt man natürlich die Zahl der abgeschossenen Flugzeuge. Es ist aber bezeichnend, wenn die holländischen Blätter ihre Meldungen mit der deutschen Stellungnahme bringen und damit den englischen Mißerfolg unterstreichen.

Die Feststellung der deutschen Militärbehörde, daß die feindlichen Flugzeuge sich in südwestlicher Richtung zurückgezogen haben, wird durch eine amtliche holländische Meldung bestätigt, wonach am Montagabend gegen 7 Uhr im Norden des Landes zwei ausländische Militärflugzeuge gesichtet worden sind, die in westlicher Richtung flogen. Der Pressedienst der niederländischen Regierung fügt hinzu, daß die Nationalität eines der Flugzeuge erkannt worden ist und daß die Regierung wegen der Neutralitätsverletzung bei der betreffenden Regierung Protest einlegen würde.

Englands Schuld am Krieg

Ämtliche Dokumente über den letzten Abschnitt der deutsch-polnischen Krise

Berlin, 6. September.

Wie DNB. erzählt, erscheint soeben ein ämtliches Weißbuch über die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise. Die in dem Weißbuch veröffentlichten Dokumente ergeben, kurz zusammengefasst, das folgende Bild:

Polens Provokationen beginnen

Anfang August erhielt die Reichsregierung Kenntnis von dem Schriftwechsel zwischen dem Vertreter Polens in Danzig und dem Senat der Freien Stadt, wonach die polnische Regierung die Zurücknahme einer angeblichen, in Wahrheit gar nicht erlassenen Anordnung des Senats hinsichtlich der Tätigkeit der polnischen Zollinspektoren mit kurzer ultimativer Frist und unter Androhung von Vergeltungsmaßnahmen gefordert hatte. Dies gab der Reichsregierung Veranlassung, der polnischen Regierung am 9. August mitzuteilen, dass eine Wiederholung solcher ultimativen Forderungen eine Verschärfung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeiführen würde, für deren Folgen allein die polnische Regierung verantwortlich sein werde.

Zugleich wurde die polnische Regierung darauf aufmerksam gemacht, dass die Aufrechterhaltung der von Polen gegen Danzig getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen die Freie Stadt zwingen würde, sich nach anderen Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten umzusehen. Die polnische Regierung beantwortete diese Mitteilung der Reichsregierung mit einem der deutschen Botschafter in Warschau übergebenen Aide-Memoire vom 10. August, das in der Feststellung gipfelte, Polen werde jede Intervention der Reichsregierung in Danziger Angelegenheiten,

die dortigen polnischen Rechte und Interessen schädige, als Angriffshandlung ansehen.

Am 22. August richtete der britische Ministerpräsident Neville Chamberlain unter dem Eindruck der Meldungen über den bevorstehenden Abschluss eines Nichtangriffsvertrages zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein persönliches Schreiben an den Führer. Darin wurde einerseits der feste Entschluss der britischen Regierung, ihre Bündnispflicht gegenüber Polen zu erfüllen, und andererseits die Auffassung zum Ausdruck gebracht, dass es geboten sei, zunächst wieder eine Atmosphäre des Vertrauens herzustellen und die deutsch-polnischen Probleme auf dem Wege von Verhandlungen durch ein international zu garantierendes Abkommen zu lösen.

Der Führer legte in seiner Antwort vom 23. August die wahren Ursachen der deutsch-polnischen Krise dar. Er wies insbesondere auf seinen großzügigen Vorschlag vom März dieses Jahres hin und stellte fest, dass die damals von England aus verbreiteten falschen Nachrichten über eine deutsche Mobilmachung gegen Polen, die ebenso unrichtigen Behauptungen über deutsche Angriffsabsichten gegenüber Ungarn und Rumänien und endlich die Polen zugesicherte Garantie Englands und Frankreichs die polnische Regierung dazu ermutigt hätten, nicht nur das deutsche Angebot abzulehnen, sondern eine Welle von Terrorakten gegen die deutsche Volksgruppe in Polen zu entfesseln und Danzig wirtschaftlich abzusperren. Zugleich erklärte der Führer, dass Deutschland sich durch keine wie auch immer gearteten Einschüchterungsversuche davon abbringen lassen werde, für die Wahrung seiner Lebensrechte einzutreten.

britische Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten richtete am 3. September 1939 vormittags 11.15 Uhr an den deutschen Geschäftsträger in London eine Note, in der er diesem davon unterrichtete, dass ein Kriegszustand zwischen den beiden Ländern, von 11 Uhr vormittags den 3. September an gerechnet, bestehe. Am gleichen Tag um 11.30 Uhr vormittags händigte der Reichsaussenminister dem britischen Botschafter in Berlin ein Memorandum der Reichsregierung aus, in dem die Ablehnung der ultimativen Forderungen der britischen Regierung ausgesprochen und nachgewiesen wurde, dass die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges allein bei der britischen Regierung liege.

Die Verantwortung der französischen Regierung

Am 3. September mittags suchte der französische Botschafter in Berlin den Reichsaussenminister auf und fragte, ob die Reichsregierung in der Lage sei, die von der französischen Regierung in ihrer Note vom 1. September gestellte Frage befriedigend zu beantworten.

Der Reichsaussenminister erwiderte dem Botschafter, dass nach der Ueberreichung der englischen und französischen Note vom 1. September der italienische Regierungsvorschlag einen neuen Vermittlungsvorschlag gemacht habe, und zwar mit dem Bemerkten, dass die französische Regierung diesem Vorschlag zustimme. Die Reichsregierung habe dem Duce am Vortage geantwortet, dass sie ebenfalls bereit sei, den Vorschlag anzunehmen. Darauf habe jedoch später am Tage der Duce mitgeteilt, dass sein Vorschlag an der Intransigenz der britischen Regierung gescheitert sei.

Die britische Regierung habe vor mehreren Stunden eine auf zwei Stunden befristete ultimative Forderung an Deutschland gestellt, die deutscherseits durch ein Memorandum abgelehnt worden sei, das er, der Reichsaussenminister, dem französischen Botschafter zur Kenntnis übergebe. Wenn die Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland durch dieselben Erwägungen bestimmt werden sollte, wie die Haltung der britischen Regierung, so könne die Reichsregierung das nur bedauern. Deutschland habe immer einen Ausgleich mit Frankreich gesucht. Sollte die französische Regierung trotzdem auf Grund ihrer Verpflichtungen gegenüber Polen eine feindliche Haltung gegen Deutschland einnehmen, so würde das deutsche Volk dies als einen durch nichts gerechtfertigten Angriffskrieg Frankreichs gegen das Reich ansehen. Der französische Botschafter erwiderte, er entnehme den Ausführungen des Reichsaussenministers, dass die Reichsregierung nicht in der Lage sei, auf die französische Note vom 1. September eine befriedigende Antwort zu geben. Unter diesen Umständen habe er die unangenehme Pflicht, der Reichsregierung mitzuteilen, dass die französische Regierung gezwungen sei, vom 3. September, 5 Uhr nachmittags an ihre Polen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Gleichzeitig übergab der französische Botschafter eine entsprechende schriftliche Mitteilung.

Der Reichsaussenminister erklärte daraufhin abschließend, dass die französische Regierung die volle Verantwortung für die Weiden trage, die den Völkern zugesagt werden würden, wenn Frankreich Deutschland angreife.

Die über den letzten Abschnitt der deutsch-polnischen Krise veröffentlichten Dokumente zeigen mit zwingender Beweiskraft die ungeheure Schuld Englands am Ausbruch des letzten Krieges, ebenso wie sie das herausfordernde freche Verhalten Polens kennzeichnen und der deutschen Langmut und dem deutschen Willen zur Erhaltung des Friedens bis zum letzten Augenblick das beste Zeugnis ausstellen.

Es kennzeichnet die ganze Falschheit des perfiden Albions, dass die britische Regierung scheinbar bereitwillig die Vermittlung zwischen Deutschland und Polen übernahm, inzwischen aber Polen nur noch weiter zum Kriege aufhetzte und den polnischen Winkeln, deren Gipfel die polnische Mobilmachung am 30. August darstellte, sehr wohlwollend zuschaute.

Englands ungeheure Schuld aber am Ausbruch des inzwischen europäischen gewordenen Konfliktes zeigt sich vor allem noch in Londons Haltung zu dem vom Duce nach Ausbruch der bewaffneten Feindseligkeiten an der polnischen Grenze gemachten Vermittlungsvorschlag, den man wohl in Paris, nicht aber in London angenommen hat. Ein Waffenstillstand und eine anschließende Konferenz zur Lösung des deutsch-polnischen Streitfalles sollte nach dem Vorschlag des Duce dem europäischen Verhandlungsprozess noch in letzter Minute Einhalt tun. Aber wie gesagt, Frankreich und natürlich Deutschland standen positiv zu diesem Vorschlag, während die britische Regierung sich negativ dazu verhielt. Daß Deutschland das auf zwei Stunden befristete englische Ultimatum, seine Truppen aus den polnischen Gebieten wieder zurückzuziehen, nicht annehmen konnte, liegt auf der Hand und bedarf keiner weiteren Begründung.

Wort für Wort des Weißbuches, das an Klarheit und Wahrheit nichts zu wünschen übrig läßt, zeigt das Bild der ungeheuren Schuld, die England vor Europa und der Geschichte auf sich lud, beweist, wie hysterische Ueberheblichkeit und aufgepuschte polnische Frechheit im Dienste des triegsbegehrenden Englands den bewaffneten Konflikt an der polnischen Grenze Deutschlands herbeiführte, läßt aber gleichzeitig auch erkennen, wie reinen Willens Deutschland war, den blutigen Streit zu vermeiden und wie dies ohne Englands Sabotage dank der Langmut des Führers, die in der Geschichte der Völker ohne Beispiel ist, hätte gelingen können. Auch über England!

Die Friedensbemühungen des Führers

Obwohl das erwähnte Schreiben des britischen Ministerpräsidenten vom 22. August und ebenso auch die am folgenden Tage von den britischen Staatsmännern gehaltenen Reden jedes Verständnis für den deutschen Standpunkt vermissen ließen, entschloß sich der Führer doch, noch einen neuen Versuch zu machen, um mit England zu einer Verständigung zu gelangen. Er empfing am 25. August den britischen Botschafter, legte ihm noch einmal in aller Offenheit seine Auffassung über die Lage dar und teilte ihm die Grundlinien einer umfassenden, auf weite Sicht bemessenen Verständigung zwischen Deutschland und England mit, die er nach Bereinigung des Danzig- und Korridor-Problems der britischen Regierung anbieten werde.

Während die britische Regierung über die bevorstehende Mitteilung des Führers beriet, fand ein Briefaustausch zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und dem Führer statt. Der Führer begründete in seiner Antwort wiederum ausführlich den deutschen Standpunkt in der deutsch-polnischen Frage und wiederholte noch einmal seinen festen Entschluß, die gegenwärtige deutsch-französische Grenze als endgültig anzuerkennen.

In ihrer am 28. August abends übergebenen Antwort auf den Schritt des Führers vom 25. August gab die britische Regierung ihre Bereitschaft zu erkennen, auf den Gedanken einer Neugestaltung der deutsch-englischen Beziehungen einzugehen. Ferner teilte sie mit, daß sie von der polnischen Regierung die bestimmte Zusicherung erhalten habe, mit der Reichsregierung in direkte Verhandlungen über die deutsch-polnischen Fragen einzugehen. Dabei wiederholte sie, daß nach ihrer Auffassung ein deutsch-polnisches Abkommen durch internationale Garantien gesichert werden müsse. Trotz der schweren Bedenken, die sich aus dem ganzen bisherigen Verhalten Polens ergaben, und trotz der berechtigten Zweifel an einer aufrichtigen Bereitschaft der polnischen Regierung zur unmittelbaren Verständigung nahm der Führer in seiner dem britischen Botschafter am 29. August nachmittags übergebenen Antwort den britischen Vorschlag an und erklärte, daß die Reichsregierung mit dem Eintreffen einer mit allen Vollmachten versehenen polnischen Persönlichkeit am 30. August rechne. Zugleich kündigte der Führer an, daß die Reichsregierung die Vorschläge einer für sie akzeptablen Lösung sofort ausarbeiten und diese, wenn möglich, bis zur Ankunft des polnischen Unterhändlers auch der britischen Regierung zur Verfügung stellen werde.

Während des 30. August traf in Berlin weder ein polnischer bevollmächtigter Unterhändler noch auch eine Mitteilung der britischen Regierung über die von ihr unternommenen Schritte ein. Dagegen erhielt die Reichsregierung an diesem Tage die Nachricht

von der Anordnung der allgemeinen polnischen Mobilmachung. Erst am Mitternacht übergab der britische Botschafter ein neues Memorandum, das indes keinerlei sachlichen Fortschritt in der Behandlung der deutsch-polnischen Fragen aufwies, sondern sich auf die Mitteilung beschränkte, daß die Antwort des Führers vom vorhergehenden Tage der polnischen Regierung übermitteln werden sollte und daß die britische Regierung es für unzulässig halte, die deutsch-polnische Fühlungnahme schon am 30. August herzustellen.

Obwohl durch das Ausbleiben des polnischen Unterhändlers die Voraussetzung dafür entfiel, daß die britische Regierung noch Kenntnis von der Auffassung der Reichsregierung über die möglichen Verhandlungsvoraussetzungen zu geben, wurden dem britischen Botschafter gelegentlich der Uebergabe des letzt-erwähnten britischen Memorandums doch die Vorschläge mitgeteilt, die inzwischen von der Reichsregierung ausgearbeitet worden waren und noch im einzelnen erläutert.

Die Reichsregierung erwartete, daß nun wenigstens nachträglich die Benennung eines polnischen Bevollmächtigten erfolgen würde. Anstatt dessen gab am 31. August nachmittags der polnische Botschafter in Berlin gegenüber dem Reichsaussenminister eine mündliche Erklärung des Inhalts, daß die polnische Regierung habe in der vorausgegangenen Nacht von der britischen Regierung die Nachricht von der Möglichkeit einer direkten Aussprache zwischen der Reichsregierung und der polnischen Regierung erhalten und erwäge die britische Anregung im günstigen Sinne. Auf die ausdrückliche Frage des Reichsaussenministers, ob er beauftragt sei, mit ihm über die deutschen Vorschläge zu verhandeln, erklärte der Botschafter, daß er dazu nicht ermächtigt sei, sondern lediglich den Auftrag habe, die vorstehende Erklärung mündlich abzugeben. Auch die weitere Frage des Reichsaussenministers, ob der Botschafter mit ihm die Angelegenheit sonst sachlich diskutieren könne, verneinte der Botschafter ausdrücklich.

Die Reichsregierung mußte demnach feststellen, daß sie zwei Tage vergeblich auf einen polnischen Bevollmächtigten gewartet hatte. Sie gab am 31. August, abends, die deutschen Vorschläge mit einer kurzen Darstellung ihrer Vorgesichte öffentlich bekannt. Diese Vorschläge wurden vom polnischen Sender als unannehmbar bezeichnet.

Nachdem somit alle Möglichkeiten zu einer friedlichen Regelung der deutsch-polnischen Krise erschöpft waren, sah sich der Führer genötigt, die von Polen schon seit langem gegenüber Danzig, dem Deutschen Reich und schließlich gegenüber Deutschland durch zahlreiche Grenzverletzungen angewandte Gewalt mit Gewalt abzuwehren.

England sabotiert die Friedensbemühungen des Duce

Am Abend des 1. September überreichten die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs dem Reichsaussenminister zwei gleichlautende Noten, in denen sie von Deutschland die Zurückziehung der deutschen Truppen vom polnischen Gebiet forderten und erklärten, daß ihre Regierungen bei Ablehnung dieser Forderung unverzüglich ihre vertraglichen Pflichten gegenüber Polen erfüllen würden.

Der Reichsaussenminister erwiderte beiden Botschaftern, daß Deutschland die in den Noten zum Ausdruck gebrachte Ansicht des Vorgehens eines deutschen Angriffes gegen Polen ablehnen möchte.

Um die durch diese Noten in bedrohliche Nähe gerückte Kriegsgefahr zu bannen, machte der Duce einen Vorschlag, der einen Waffenstillstand und eine anschließende Konferenz zur Lösung des deutsch-polnischen Konfliktes vorsah. Dieser Vorschlag wurde von der deutschen und der französischen Regierung positiv beantwortet, von der britischen Regierung indessen

abgelehnt. Dies ergab sich schon aus den Reden, die der britische Premierminister und der britische Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten am 2. September nachmittags im britischen Parlament hielten, und wurden dem Reichsaussenminister vom italienischen Botschafter am 2. September abends mitgeteilt. Damit war auch nach Auffassung der italienischen Regierung die Initiative des Duce durch England zu Fall gebracht.

England stellt auf zwei Stunden befristetes Ultimatum

Am 3. September vormittags 9 Uhr erhielten der britische Botschafter im Auswärtigen Amt und überreichte eine Note, in der die britische Regierung mit zweistündiger Befristung die Forderung auf Zurückziehung der deutschen Truppen wiederholte und sich für den Fall der Ablehnung nach Ablauf dieser Zeit als im Krieg mit Deutschland befindlich erklärte. Der

Umgebung überhaupt kein deutsches Kriegsschiff gewesen ist. Dennoch ging die Hege weiter. Sie mußte weitergehen, damit ihre Urheber ihre finsternen Ziele erreichten, dennoch aber ist bei dieser so schlau eingefädelten Angelegenheit eine Reihe von dunklen Punkten unaufgeklärt geblieben, die es ermöglichen, den ganzen Schwindel der „Athenia“-Affäre aufzuzrollen und Licht in die dunklen Machenschaften der britischen Kriegshetze zu bringen. Vielleicht beantwortet Herr Churchill oder der englische Propagandaminister Mac Millan, — der bis 1918 der erste Mitarbeiter Lord Northcliffes (!) und später der Chef der königlichen Kommission für Schwachsinne und Geisteskränke war und als solcher für seinen Posten die denkbar besten Voraussetzungen mitbringt — folgende Fragen:

1. Wann ist die „Athenia“ ausgelassen?
2. Welches Ziel hatte dieser Dampfer bei seiner Unglücksfahrt?
3. Wo wurde die „Athenia“ torpediert?
4. Sind eingehende Untersuchungen über die Torpedierung angefordert worden und hat man festgestellt, um was für einen Torpedo es sich überhaupt gehandelt hat?
5. Ist denn das Schiff wirklich untergegangen?
6. Sind die mysteriösen Aussagen einiger Matrosen, die ein U-Boot gesichtet haben wollen, nachgeprüft und präzisiert worden? Ist man in England bereit, ihre Namen zu nennen?
7. Wie erklärt es sich die Admiralität, daß auf dem weiten Ozean gerade zur rechten Zeit und gerade an der rechten Stelle so viele Schiffe waren, die die Passagiere der „Athenia“ an Bord nehmen konnten? Wo sind SOS-Rufe gehört, wo ist ein ämtlicher Bericht des Kapitäns?
8. Kann Herr Churchill den Schatten eines Beweises angeben, daß es ein deutsches U-Boot war, das die „Athenia“ versenkte?
9. Wann wurde überhaupt der Beschluß gefaßt, Churchill ins Kriegskabinett aufzunehmen, eine Frage, die gerade in diesem Zusammenhang sehr angebracht ist?
10. Wer konnte Nutzen von dieser Affäre haben?

Die Antworten wird Churchill schuldig bleiben, denn er selbst ist der Urheber dieses Planes gewesen. Hat er auch selbst den Befehl gegeben, die „Athenia“ zu versenken? Nach dem Inhalt der Berichte ist es für einen objektiven Beurteiler der ganzen Angelegenheit verdammt naheliegend, daß der Erste Lord der Admiralität skrupellos ein Passagierschiff mit 1400 Fahrgästen auf hoher See versenken ließ, aus dem einen Grund, Deutschland zu schaden und Amerika in die Front gegen Deutschland einzureihen. Er selbst mag es gewesen sein, der die Hilfschiffe in die Unglücksstelle aufbaute! Er selbst ist es gewesen, der diesen gigantischen Schwindel in die Welt setzte, der in Zusammenhang mit Herrn Mac Millan auch das Stichwort „Lusitania“ in die Welt warf, der den englischen Nachrichtenagenturen Anweisung gab, diese Meldung in die Presse der neutralen Länder und der angelsächsischen Welt zu bringen.

Ein schamloses Verbrechen beginnt sich aufzuklären. Ein Verbrechen gegen Recht und Gesetz, Moral und Humanität, dessen Plan nur von Menschen stammen kann, die in einem abgrundtiefen Haß verlüstet, Völker zu finden, die die Folgen ihrer Katastrophopolitik auf sich nehmen und für England die Zehe bezahlen.

Wir fürchten die Wahrheit nicht, aber Herr Churchill fürchtet sie. Darum unsere Forderung: Heraus mit der ganzen Wahrheit!

Wer Cigaretten
Zug für Zug
genießen will,
sollte „besser“ rauchen!

ATIKAH 5 Pf

Blick ins Ausland

Die russische Presse veröffentlicht einen Befehl des Kriegskommissar Woroschilow, der die Einberufung von einhalb Jahrgängen für die russische Armee ab 15. September anordnet. Die Entlassung der jetzt zwei bzw. drei Jahre dienenden Soldaten soll bis Ende des Jahres erfolgen, in den Militärbezirken an der Westgrenze der Sowjetunion, also Leningrad, Minsk, Kiew, Moskau und Kalinin jedoch einen vollen Monat später vorgenommen werden. Die Zeitungen unterstreichen durch ihre Leitartikel die Bedeutung der Verordnung.

Das japanische Kabinett verabschiedete einen Gesetzentwurf, durch den ein unter der Kontrolle des Planwirtschaftsstates stehendes Forschungskomitee eingesetzt wird. Das Komitee soll Richtlinien für die Handels- und Währungspolitik aufstellen.

Nach dem belgischen König, der in einer Rundfunkansprache die strikte Neutralität seines Landes proklamiert hatte, hat am Dienstag der Kammerpräsident Van Cauwelaert im belgischen Parlament der „berechtigten Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Krieg diesmal vor den belgischen Grenzen haltmachen werde.“

In Italien wurde angeordnet, daß alle öffentlichen Gast- und Unterhaltungsstätten ab Donnerstag um Mitternacht schließen. Die letzten Straßenbahnen und Omnibusse verlassen eine halbe Stunde später die Endstation. Die italienischen Zeitungen werden zwecks Einsparung von Zellulose nur noch in beschränktem Umfang erscheinen.

In der neuen englischen Regierung wurde ein Informationsministerium geschaffen, an dessen Spitze Lord Macmillan trat.

Polen erschließen deutsche Sieger

Als Spione hingerichtet - Sanitäter und Verwundete abgeschlachtet

Berlin, 6. September.

Noch zittert im ganzen deutschen Volk die ungeheure Empörung über die gestern bekanntgewordene grausige Mordtat an dem deutschen Fliegeroffizier nach, der mit dem Fallschirm im polnischen Hinterland notlanden mußte, und schon werden neue Greuelthaten der vom Blutrausch verblendeten Polen gemeldet, die jeglichem Kriegsrecht brutal ins Gesicht schlagen. Die Propaganda im polnischen Heer, keine Gefangenen mehr zu machen und jeden deutschen Soldaten, der lebend in polnische Gewalt gerät, kurzerhand zu erschließen, hat bereits ihre Früchte getragen. Mit jener echt britischen „Sachlichkeit“, in der das jüdische Wohlwollen für die ungeheuerliche Mordtat jeglichen Kriegsrechts seitens der Polen unverkennbar mitschwingt, wurde über den englischen Rundfunk mitgeteilt, daß im Verlauf von Kampfhandlungen 31 Angehörige deutscher Fallschirmtruppen von polnischem Militär gefangen genommen und sofort hingerichtet worden sind.

„Polen betrachte diese Fallschirmtruppen als Spione und würde sie entsprechend behandeln“ — eine Auffassung, die offensichtlich den englischen Begriffen von den Rechten und Pflichten Kriegführender nicht zuwiderläuft! Zu diesem ungeheuerlichen Bruch völkerrechtlicher Bestimmungen wird folgendes festgestellt: Die Fallschirmtruppe ist ein regulärer Bestandteil der deutschen Luftwaffe und hat als solcher bekanntlich im Weisheit in Berlin akkreditierten Waffenattachés wiederholt an Paraden teilgenommen. Deutschland hat also nie den Versuch gemacht, die Aufstellung einer Fallschirmtruppe zu verheimlichen. Als Spezialtruppe der deutschen Luftwaffe werden die Fallschirmtruppen selbstverständlich uniformiert und bewaffnet bei Kampfhandlungen eingesetzt. Fallschirmtruppen können daher in keinem Fall als Spione angesehen oder behandelt werden.

Nach Artikel 29 der Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907, die sowohl für Deutschland als auch für England, Frankreich und Polen verbindlich ist, gilt als Spion nur, wer heimlich oder unter falschem Vorwand im Operationsgebiet einer Kriegführenden Macht Nachrichten einzieht oder einzuziehen versucht, in der Absicht, sie der Gegenpartei mitzuteilen. Diese Begriffsbestimmung des Spions trifft auf die Angehörigen der Fallschirmtruppen schon deshalb nicht zu, weil sie nicht der heimlichen Nachrichtenbeschaffung zu dienen bestimmt sind.

Wenn Angehörige der Fallschirmtruppe in besonderen Fällen zur Nachrichtenbeschaffung eingesetzt werden sollen, könnten sie, da sie Militärpersonen in Uniform sind, ebenfalls nicht als Spione betrachtet werden. Solche Personen dürfen, wenn sie in das Operationsgebiet des feindlichen Heeres eingebracht sind, um sich Nachrichten zu verschaffen, nach Artikel 29 Absatz II der Haager Landkriegsordnung nicht als Spione betrachtet werden.

Wie wir von unrichtiger Seite erfahren, sind bisher deutsche Fallschirmabstürzer überhaupt noch nicht hinter den polnischen Linien abgeprungen. Es ist lediglich in einzelnen Fällen die Befragung von angeflohenen oder haarierten Flugzeugen mit Fallschirmen aus den beschädigten Flugzeugen abgeprungen. Wenn der polnische Rundfunk meldet, daß 31 deutsche „Fallschirmabstürzer“ abgeschossen worden sind, dann kann es sich nur um Flugzeugbefragungen handeln, die mit Fallschirmen notgelandet sind.

Es ergibt sich also der empörende Tatbestand, daß notgelandete deutsche Flieger von polnischen regulären Truppen liquidiert worden sind, daß der Rundfunk der Warschau sich dieser Tat rühmt, und daß der Rundfunk der London diese barbarische Handlungsweise, die allem Kriegsrecht hohnspricht, wohlwollend kommentiert und damit unterstützt.

Dieser feigen Niedertracht, die nur aus dem fanatischen Deutschenhaß eines in seinen niedrigsten Instinkten aufgeputschten, irreführenden Volkes wie Polen zu begreifen ist, steht die ritterliche Haltung des deutschen Soldaten gegenüber, wie er sich seines niedergeknippten wehrlosen Gegners annimmt und sogar versucht, ihn unter Einsatz des eigenen Lebens zu retten, nachdem ihm die Waffe aus der Hand gerungen wurde.

Ein Fall, der sich Montag nachmittag ereignete, soll hier beispielhaft für die selbstverständliche Pflichterfüllung zeugen, die der deutsche Soldat gegenüber den Geboten der Menschlichkeit beobachtet.

Deutsche Ritterlichkeit gegenüber dem wehrlosen Feind

Ueber der Doggerbank wurde ein englisches Bombenflugzeug von einem deutschen Seespatzflieger abgeschossen. Trotz hohen Seeganges und schwieriger Sichtverhältnisse warferte das deutsche Flugzeug und rettete den englischen Piloten aus der sinkenden englischen Maschine. So führt unsere Wehrmacht den ihr aufgezwungenen Krieg!

Sie wird die Erinnerung wachgerufen an den Untergang des Luftschiffes L 19, das im Weltkrieg nach einem Unfallangriff auf England schwer beschädigt in See not geriet und mit seiner tapferen Besatzung unterging, weil der Fischdampfer „King Stephan“ jede Hilfsleistung gegenüber den völlig wehrlosen Deutschen höhnisch ablehnte. Angeht die Begünstigung der polnischen ungeheuerlichen Gefangenemorde durch die englische Rundfunkpropaganda scheinen sich die fragwürdigen Begriffe von britischer „Humanität“ in keiner Weise gewandelt zu haben!

Der brutalen Mißachtung jeglicher Menschlichkeit gegenüber dem gefangenen Gegner reißt sich würdig die entsetzliche

Polnische Bluttat gegen das Deutsche Rote Kreuz

bei Crone an der Brahe an: Die berüchtigte polnische Kavalleriebrigade Komorzkie, die bereits zahllose Ueberfälle auf wehrlose Volks-

deutsche, Brandstiftungen, Minderungen und Notzuchtigungen vollführt hat und jetzt zu den im nördlichen Korridorgebiet umzingelten polnischen Divisionen gehört, hat im Schutze der Wälder nordöstlich von Crone eine deutsche Sanitätskompanie überfallen. Obwohl alle Fahrzeuge der Sanitätskompanie groß und weithin erkenntlich das rote Kreuz auf weißem Grund trugen und der Führer der deutschen Sanitätskompanie eine große Rotekreuzfahne schwenkte, stürzten sich die entmenschten Horden in einem wilden Feuerüberfall auf die Kolonne, in der deutsche Verwundete zurücktransportiert wurden.

Erbarmungslos schossen die Straßkrieger die unbewaffneten Begleitmannschaften nieder, stürzten sich auf die einzelnen Wagen und rissen die wehrlosen Verwundeten von den Tragbahnen, um sie schonungslos abzuschlachten. Nur acht Sanitätern gelang es, in die Wälder zu flüchten und die fürchtbare Meldung nach Crone zu bringen.

Dieser Viehische Massenmord stellt einen eklatanten Bruch der Genfer Konvention des Roten Kreuzes dar. Sämtliche Ermordeten trugen die weiße Binde mit dem Roten Kreuz und führten entsprechend den Genfer Bestimmungen keine Waffen bei sich. Daß die Polen offenbar von höherer Stelle Anweisung erhalten haben, das Zeichen des Roten

Kreuzes nicht mehr zu schonen, geht aus einer weiteren Bluttat hervor, die im Abschnitt Tuschel westlich Graudenz in einem in der Kampflinie liegenden Gehöft an einer deutschen Krankenschwester verübt wurde.

Als die deutsche Helferin in einer Tracht als Rotekreuzschwester den Hof des Anwesens überharrte, um für sieben gefangen genommene polnische Verwundete Wasser zu holen, wurde sie von polnischen MG-Schützen zusammen geschossen. Auch diese Untat, die an der gesamten deutschen Front ebenso wie der Ueberfall auf die Sanitätskompanie wütende Empörung auslöste, geschah im Angesicht der Fahne des Roten Kreuzes, die weithin sichtbar über dem Gehöft wehte.

Polnische Mordbrenner im Kreise Kolmar

Bewaffnete Banden polnischer Aufständischer, die sich tagsüber in den Wäldern des Kreises Kolmar versteckt halten, brechen nachts mordend, plündernd und brennend in die deutschen Ortschaften ein. So ist bei den Brandstiftungen in Jofesruh eine neunzig Jahre alte Frau im Bett verbrannt. Ganze Ortschaften wurden eingeeigert. Volksdeutsche, die den flüchtenden Aufständischen Gespanne stellen mußten, darunter alte Leute und Halbwichsige, wurden mitgeführt, wie sich überhaupt die Fälle von Menschenraub häufen. Aktive polnische Truppen unterstützen die Mordbrenner bei ihren Schandtaten und veranstalteten mit MG-Feuer Treibjagen auf die deutsche Bevölkerung, die in den Regewiesen Zuflucht sucht.

Warschauer Heke restlos entlarvt

Neutraler Journalist und Ordensprior strafen polnische Regierung Lügen

Berlin, 6. September.

Im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels wurde der Chefkorrespondent der amerikanischen Associated Press P. L. Lochner bei seinem Flug nach Tschenscha von Ministerialrat G. W. Müller begleitet, der uns folgenden Bericht gibt:

Seit drei Tagen ruft es der Warschauer Sender durch den Weiser, und die Presse der Demokratien greift die Meldung begierig und in sensationeller Aufmachung auf: „Deutsche Truppen haben das von der gesamten katholischen Welt verehrte Gnadenbild der Schwarzen Madonna von Tschenscha zerstört. Das Kloster am Hellen Berge, in dem das Bild hängt, soll — so behauptet die polnische Greuelpropaganda — in einen Pferdestall umgewandelt worden sein.“

So soll der ganzen zivilisierten Welt wieder einmal eingeschmeichelt werden, daß deutsche Soldaten nichts Besseres sind als Barbaren, die sinnlos Kulturgüter vernichten. Diesmal aber geht die Rechnung der internationalen Lügenfabriken nicht auf. Raum hat die Greuelheke um die Schwarze Mutter Gottes von Tschenscha begonnen, da genehmigt Reichsminister Dr. Goebbels, daß einer der in Berlin tätigen ausländischen Journalisten, in freier Wahl durch seine Kollegen bestimmt, mit einem Flugzeug selbst nach dem Kloster am Hellen Berge fliegen könne. Mit eigenen Augen solle er feststellen, ob das polnische Nationalheiligtum tatsächlich zerstört worden ist, oder ob es erhalten geblieben ist.

Das Los fällt auf den Chefkorrespondenten der amerikanischen Associated Press in Berlin, P. L. Lochner, der den Auftrag auch sofort annimmt. Wir wird der Auftrag zuteil, Herrn Lochner auf seiner Reise durch das Kriegsgebiet zu begleiten. Am 14. Uhr hat der Minister die Genehmigung zum Flug gegeben und bereits um 15.30 Uhr startet das Militärflugzeug vom Flughafen Tempelhof. Ueber Breslau und Breg geht der Flug. Das Land unter uns macht den Eindruck tiefsten Friedens.

Auf einem Militärflugzeug in Schließen landen wir und sind nun plötzlich im Operationsgebiet. Gelegentlich einer kurzen Besprechung in einer Militärdienststelle sehen wir eine erste Zusammenstellung feindlicher Beutestücke, Gewehre, Stahlhelme, Gasmasken und andere Ausrüstungsgegenstände. Besonders aber fällt frisch ausgepackte polnische Munition auf, die völlig mit Grünspan überzogen ist. So muß sie noch infamer wirken, als die von den Polen ebenfalls benutzten Dumdumgeschosse. Und dann beginnt die Fahrt nach Tschenscha. Gegen 8 Uhr kommen wir an die polnische

Grenze. In Lublink grüßen uns die ersten Halantkreuzfahrten. In der Ortschaft Guisjan ändert sich das Bild vollkommen. Hier hatte man polnische Militär in Zivil gekleidet — man vermaß allerdings, den Soldaten die Erkennungsmarken abzunehmen — und sie beauftragt, die vorüberziehenden deutschen Kolonnen unter Feuer zu nehmen. Es entwickelte sich ein schwerer Kampf, und bei den gefangenen „Zivilisten“ fand man in den Rücksäcken große Sprengstoffabladungen vor, die dazu bestimmt waren, die von den Pionieren gebauten Brücken wieder in die Luft zu sprengen.

In Tschenscha betreten wir um Punkt 9 Uhr die polnische Wallfahrtskirche. Eben noch sahen wir das Gesicht des Krieges, jetzt kommen wir unvermittelt mitten in einen Gottesdienst hinein. Der Prior des Klosters zelebriert selbst die Messe. Dagegen füllt das Kirchenschiff. Ueber dem Altar hängt wie immer unverfehrt das Gnadenbild der Schwarzen Mutter Gottes.

Der amerikanische Berichterstatter besichtigte das Kloster von innen und außen, von allen Seiten. Nirgends ist auch nur die Spur eines Einschusses zu sehen. Dann empfängt uns der Prior selbst. Auch er versichert uns nochmals, daß dem ganzen Kloster und insbesondere dem Bildnis der Schwarzen Mutter Gottes kein Schaden zugefügt worden ist.

Diese Versicherung gibt er uns sogar schriftlich, damit wir die Welt von der Wahrheit überzeugen können. Noch immer ist der Amerikaner nicht vollends beruhigt. Da in dem Wartezimmer, in dem wir uns befinden, eine Kopie des bekannten Bildes hängt, will er wissen, ob nicht über dem Altar nur eine Kopie sei. Doch der Prior verneint energisch: „Was sollen wir Mönche hier in unserem Kloster, wenn wir nicht unser Heiligtum bei uns haben? Wenn wir das Heiligtum fortzuschaffen müßten, verlassen wir auch das Kloster.“

In einer längeren Unterhaltung erzählt uns Vater Motylewski die Geschichte dieses berühmten Wallfahrtsortes. Er gestattet uns anschließend, zum Beweis der Unversehrtheit der Schwarzen Madonna photographische Aufnahmen in der Kirche zu machen.

Noch am gleichen Tage bringt uns unser Flugzeug nach Berlin zurück. Am Abend schon kann der amerikanische Journalist P. L. Lochner der Presse der Welt verkünden, daß er selbst die Unversehrtheit des Pauliner Klosters am Hellen Berge in Tschenscha und vor allem des Gnadenbildes der Schwarzen Madonna gesehen hat. Ein neutraler Journalist entlarvt damit die Lüge um das polnische Nationalheiligtum.

Reichsverteidigungskommissare eingesetzt

Verantwortlich für die zivile Reichsverteidigung innerhalb der Wehrkreise

Berlin, 6. September.

Auf Anordnung des Führers sind vom Minister für die Reichsverteidigung im ganzen Reich mit besonderen Vollmachten ausgestattete Reichsverteidigungskommissare eingesetzt worden. Ihre Bereiche decken sich mit den Wehrkreisen. Sie sind im Wehrkreis die Organe des Ministeriums für die Reichsverteidigung. Die Reichsverteidigungskommissare sind verantwortlich für die gesamte zivile Reichsverteidigung innerhalb eines jeden Wehrkreises. Die Behörden und sonstigen Stellen führen ihre Arbeiten in der bisherigen Form und nach den geltenden Zuständigkeitsregelungen fort.

Die Aufgabe der Reichsverteidigungskommissare besteht darin, in allen Angelegenheiten der zivilen Reichsverteidigung die Einheitlichkeit der Maßnahmen innerhalb des Wehrkreises sicherzustellen und die enge Zusammenarbeit mit den zuständigen Wehrmachtsdienststellen, insbesondere mit dem Wehrkreisbefehlshaber, zu gewährleisten. In den Operationsgebieten bleibt es bei der auf der Grundlage vollziehender Gewalt getroffenen Organisationsregelung.

Der Minister für die Reichsverteidigung hat bereits die notwendigen Vorschriften beschaffen. Als Reichsverteidigungskommissare

sind durch den Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, bestellt worden: Wehrkreis 1: Oberpräsident und Gauleiter Koch, Wehrkreis 2: Oberpräsident und Gauleiter Schmede-Koburg, Wehrkreis 3: Oberpräsident und Gauleiter Stürk, Wehrkreis 4: Reichsstatthalter und Gauleiter Mühschmann, Wehrkreis 5: Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, Wehrkreis 6: Oberpräsident und Gauleiter Terboven, Wehrkreis 7 und 13: Staatsminister und Gauleiter Adolf Wagner, Wehrkreis 8: Oberpräsident und Gauleiter Josef Wagner, Wehrkreis 9: Reichsstatthalter und Gauleiter Sautel, Wehrkreis 10: Reichsstatthalter und Gauleiter Kaufmann, Wehrkreis 11: Reichsstatthalter und Gauleiter Jordan, Wehrkreis 12: Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger, Wehrkreis 17: Reichskommissar und Gauleiter Bärkel, Wehrkreis 18: Landeshaupmann und Gauleiter Rainer.

Durch die Schaffung des Ministerrats für die Reichsverteidigung und durch die Einsetzung der Reichsverteidigungskommissare in den Wehrkreisen ist auch für den Bereich der zivilen Verwaltung eine traife Organisation und einheitliche Ausrichtung von Verwaltung und Wirtschaft auf die Notwendigkeiten der Reichsverteidigung sichergestellt.

Der Führer bei den Verwundeten

Führer-Hauptquartier, 6. September

Auf einem Bahnhof hinter der Front, auf dem der Sonderzug des Führers kurzen Aufenthalt hatte, traf Dienstag mittag zur gleichen Zeit ein Verwundetentransport auf dem Wege von der Front nach dem Inneren des Reiches ein. Der Führer ließ sich sofort von dem Leiter des Transportes über Zusammenfassung des Zuges und Bestimmungsort Bericht erstatten und ging sodann durch jeden einzelnen Wagen des Transportes. An jedem Bett und bei jedem Verwundeten fragte der Führer nach Einzelheiten über die Schwere der erlittenen Verletzungen und ihre Ursache. Der Führer sprach den verwundeten Soldaten, denen man die übergroße Freude über diesen unerwarteten Besuch an den Augen ablas, seinen Dank für ihre tapferen Verhalten aus, und oftmals erinnerte er dabei auch an seine eigenen Verwundetenzeit im Weltkrieg. Mit jedem Blick und leuchtenden Augen antworteten die verwundeten Soldaten dem Führer auf seine Fragen. Aller Schmerz war in diesem Augenblick vergessen, da der Führer mitten unter ihnen weilte.

Freilassung zweier Verhafteter

Berlin, 6. September.

Wie bereits gemeldet, hatten die polnischen Behörden in großem Bruch völkerrechtlicher Vereinbarungen von dem nach Litauen ausreisenden Stab der deutschen Botschaft in Warschau grundlos zwei Mitglieder festgehalten. Es waren daraufhin deutscherseits zwei Mitglieder der Berliner polnischen Botschaft bei ihrer Ausreise nach Dänemark zurückgehalten worden. Durch diese Verletzungsnahme konnte nunmehr unter Vermittlung eines neutralen Staates die Freilassung der beiden deutschen Botschaftsmitglieder erreicht werden. Daraufhin ist den beiden polnischen Beamten die Weiterreise nach Dänemark deutscherseits freigegeben worden.

Englischem Druck unterlegen

Berlin, 6. September.

Das Parlament der Südafrikanischen Union hat einen Antrag des Justizministers Smuts auf Abbruch der Beziehungen zu Deutschland angenommen. Der Premierminister Herzog ist daraufhin zurückgetreten.

Diesem Beschluß ging eine Debatte voraus, in deren Verlauf Premierminister Herzog eine Erklärung über die seiner Ansicht nach von der Südafrikanischen Union im gegenwärtigen Konflikt zu verfolgende Politik abgab. Er erklärte, daß die zur Zeit bestehenden Beziehungen zwischen der Union und den verschiedenen Kriegführenden Mächten unverändert weiterbestehen würden, als ob es keinen Krieg gebe. Man werde es niemand gestatten, das Gebiet der Südafrikanischen Union für Zwecke zu benutzen, die in irgendeiner Weise die Verpflichtungen der Südafrikanischen Union beeinträchtigen könnten. General Herzog deutete schon in seiner Erklärung an, daß es seit vergangenen Freitag zu ersten Meinungsverschiedenheiten im Kabinett gekommen sei. Seiner Meinung nach sei nicht der geringste Beweis für die Deutschland in die Schutze geschobenen aggressiven Absichten vorhanden.

Sodann brachte General Smuts einen Antrag ein, daß die Südafrikanische Union alle Verteidigungsmassnahmen ergreifen sollte. Eine Entsendung von südafrikanischen Streitkräften nach Uebersee solle jedoch nicht stattfinden. Er beantragte weiter den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, wobei er zur Begründung auf das alte lächerliche Greuelmärchen angeblicher deutscher Angriffsabsichten gegen Südafrika zurückgriff. Dieser Antrag wurde dann mit 86 gegen 67 Stimmen angenommen.

General Herzog teilte vor seinem Rücktritt mit, daß der Generalgouverneur das Eruchen Herzogs, Neuwahlen abzufassen, abgelehnt hatte. Mit der Neubildung des Kabinetts wurde General Smuts beauftragt.

In Deutsch-Ostafrika ist die Internierung der männlichen Deutschen, die im kriegsfähigen Alter stehen, ohne Zwischenfälle und ohne Widerstand durchgeführt worden.

USA-Neutralitätserklärung

Washington, 6. September.

Am Dienstag wurde vom Weißen Haus verkündet, daß Präsident Roosevelt die Neutralitätserklärung der USA unterzeichnet hat.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weiser-Emis, GmbH, Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter Hans Fackelmann.

Hauptverleger: Menlo Folkerts (Sourlaubi); Stellvertreter: Dr. Emil Krüger; Schriftleiter: vom Dienst: Friedrich Gann.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gann; für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen: Dr. Emil Krüger; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Krüger; für Emden: Hellmuth Krüger; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herzig und Fritz Brodhoff; in Aurich: Heinrich Herdterhoff; in Norden: Hermann König — Berliner Schriftleiter: Graf Reichard, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schim, Emden D.-M. August 1939: 28 107

davon Beitragsausgaben Emden-Norden-Aurich-Harlingerland 17 924 Leer-Heiderland 10 188 Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 19 für alle Ausgaben gültig. Nachschiffe: A für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Beitragsausgabe Leer-Heiderland B für die Gesamtausgabe. Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 8 Pfennig. Anzeigenpreise für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig. Anzeigenpreise für die Beitragsausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Beitragsausgabe.

Im NS-Gauverlag Weiser-Emis GmbH erscheinen insgesamt:

Ostpreussische Tageszeitung	28 107
Bremer Zeitung	37 261
Ostpreussische Staatszeitung	30 200
Wilhelmsburger Kurier	17 619

Gesamtauflage: 122 287

Das Vorbild Richthofens

Von Generalmajor Bodenschlag

Mit Manfred von Richthofen ist ein Name höchsten Soldatentums in die ruhmreiche Kriegsgeschichte der deutschen Armee eingegangen, der für alle Zeiten den jungen Soldaten der Luftwaffe zum Vorbild treuester Pflichterfüllung dienen soll.

Als Sohn einer deutschen Offiziersfamilie wurde er am 2. Mai 1895 in Breslau geboren und schlicht im Sinne militärischer Ueberlieferung erzogen. Die Verwirklichung seiner charakteristischen Eigenschaften fand er in der straffen Zucht des Kadettenkorps.

Nach zwei Friedensjahren im Manenregiment Nr. 1, wo er am 19. November 1912 zum Leutnant befördert wurde, brach der Weltkrieg aus. Gleich zu Anfang des Krieges wurde er mit seinem Regiment im Osten an der russischen Grenze eingesetzt, um bald darauf nach dem Westen abkommandiert zu werden. Im südlichen Belgien ritt er zunächst Patrouille und lernte dann den Stellungskrieg im Waldgelände der „Cotes lorraines“ kennen.

Ueber sich sah er die Flieger ihre Kreise ziehen. Was lag näher, als daß sich dieser Mann der Initiative zur Fliegertruppe meldete, um ungebunden im freien Raum sich betätigen zu können. Er wurde im Frühjahr 1915 Flugzeugführer bei einer Fliegerabteilung und dann bei einem Kampfgeschwader.

Im Sommer 1916, als die Jagdflieger zu Staffeln zusammengezogen wurden, kam Oberleutnant Freiherr von Richthofen zur Jagdstaffel 2, die Hauptmann Boelcke an der Spitze führte.

Nur war Richthofen an die Stelle gekommen, die er sich so sehnlichst gewünscht hatte, die seinem Tatendrang entsprach, seiner Einheitsfreudigkeit.

Nach einem Vierteljahr der Kampfgemeinschaft fiel Boelcke am 28. Oktober 1916 über dem Schlachtfeld, unbefiegt, durch einen Zusammenstoß mit einem Kampfgesährten. Sein Tod straffte den Tatendrang seiner Kameraden zu noch stärkerem Draufgängertum.

Die Staffeln schritten von Sieg zu Sieg und säuberte den Raum über dem Schlachtfeld von den englischen Fliegern. Die erdgebundenen Waffen jubelten, winkten ihnen aus ihren Gräben zu, sie fühlten den Geist, der die Kämpfer in der Luft besetzte: Kameradschaft, engste Kampfgemeinschaft.

In Anerkennung seiner heldenmütigen Taten erhielt Mittmeister Freiherr von Richthofen am 16. Januar 1917 den Bour le Mérite.

Verluste und Neuaufstellungen von Jagdstaffeln erforderten bewährte Kämpfer als deren Führer. Richthofen wurde am 27. Januar 1917 zum Führer der Jagdstaffel 11 ernannt. Schwer wurde ihm der Abschied von seinen bisherigen Kameraden, doch deren Geist nahm er mit und schuf in seiner eigenen Jagdstaffel 11 die Kerntruppe für sein zukünftiges Geschwader. Ueber den blutgetränkten Gefilden Flanderns zog er von Sieg zu Sieg.

Am 6. Juli 1917 erhielt er in einem Kampf mit mehrfacher Uebermacht einen Kopfschuß. Mit eiserner Energie brachte er es fertig, glatt zu landen. Der Wille zur Gesundheit führte zu schnellerer Heilung.

Noch nicht voll genesen, startete er mit seinem Bruder Lothar. Sie schossen sechs Engländer gemeinsam an diesem Tage ab.

Die Kämpfe verschärften sich; die Jagdstaffeln mußten zu größeren Verbänden zusammengezogen werden. Mittmeister Manfred von Richthofen erhielt das Jagdgeschwader 1.

Es eilte von Großkampf zu Großkampf, es gab keine Ruhe und Ausspannung. Es ging um den Kampf, um den Sieg.

Welch' Heldengeist trieb diese Soldaten vorwärts! Es war nicht persönlicher Ehrgeiz, es war höchstes Mannestum, das Befriedigung des Ehrgeizes allein in der Pflichterfüllung im Dienst am Vaterlande suchte und fand. Dieser hohe Geist allein konnte in dem Jagdgeschwader eine Truppe schaffen, die das Höchste zu leisten imstande war.

Unter Richthofens Führung leistete sie es bedingungslos.

Als zum letzten großen Schlage gegen die Feindmächte im März 1918 die Heeresleitung ausholte, wurde der Schuß des Aufmarsches der erdgebundenen Truppen dem Jagdgeschwader anvertraut. Es erfüllte diese Aufgabe. Als am 18. März 1918, drei Tage vor der Großen Schlacht in Frankreich, der Feind sich die ihm versperzte Luftklärung mit einem Geschwader von 30 bis 40 Flugzeugen erzwingen wollte, kürzte sich Richthofen mit dem ihm geschlossenen folgenden Geschwader auf den Feind. Er wurde auseinandergeprengt. Dreizehn feindliche Flieger mußten ihr Leben lassen, während die Deutschen den Verlust eines Kameraden zu beklagen hatten.

Männer mit der Schulfibel

Wie es im „Kulturstaat“ Polen aussieht

Wenn wir den Polen glauben wollten, dann müßte es in ihrem „Kulturstaat“ eine wahre Lust sein zu leben. Nicht nur, daß dort eitel Milch und Honig fließe, auch die Zivilisation und der allgemeine Bildungsstand der Bevölkerung hätten einen nie dagewesenen Höchststand erreicht. Gerade jetzt in diesen Wochen schreit der Pole, wie so oft, in alle Welt, daß er und sein Volk die Aufgabe trage, die Kultur der Menschheit gegen das germanische Barbarentum (womit Deutschland gemeint ist) zu verteidigen.

Gut, wir wollen das vermerten, aber was machen wir dann nur mit den übereinstimmenden Berichten aller Reisenden durch das Polenland? Sie weiteten verwundert die Augen, wenn sie mal ihr Weg an einer polnischen Kaserne vorbeiführte. Denn fast die halbe Kompanie marschierte nach dem Exerzieren geschlossen mit einer Buchstabiertafel unter dem Arm zum Schulunterricht. Kräftige, gesunde, ausgewachsene Männer mit der WC-Fibel — was kann das nur bedeuten?

Ertundigten sich nun die Reisenden ob dieser scheinbaren polnischen Landeseigentümlichkeit, so kam es heraus. Dreißig Prozent — also fast ein Drittel der polnischen Rekruten — müssen erst während ihrer Militärdienstzeit lesen und schreiben lernen. Vorher hatten sie dazu keine oder nur sehr wenig Gelegenheit. Aber sehr erfolgreich ist auch dieser WC-Unterricht der Mil-

Als der deutsche Angriff zum Stehen gekommen war, ging der Luftkampf zäh weiter. Tag für Tag, oft zwei bis viermal wurde täglich gestartet. Was an stillem Heldentum in Kampfgemeinschaft mit Infanterie und Artillerie geleistet wurde, kann mit Worten nicht geschildert werden. Dieser Geist Richthofens, der die Kämpfer besetzte, möge Ewigkeitswert im deutschen Volke für alle Zukunft haben.

Als am 21. April 1918 wieder, wie fast täglich, ein englisches Geschwader die Front überflog, startete Richthofen zum Kampf. Das Geschwader griff an und zerprengte wiederum die feindliche Schlachtordnung. Richthofen setzte sich im Sturzflug hinter zwei flüchtende Gegner und verfolgte sie bis über die Front, zäh, nicht locker lassend in 300 Meter Höhe.

Die Gefahr seiner Lage erkannte der kühnste aller Jagdflieger erst, als ihm feindliches MG-Feuer entgegenzuschlug. Er wollte noch dieser Geschwadergarbe ausweichen, doch war es zu spät.

Der Sieger in 80 Luftkämpfen starb den Heldentod fürs Vaterland.

Sein Leben war höchste Auffassung soldatischer Pflichten bis zum Neuzerßen, bis zum Letzten.

Sein Geist aber wird unsterblich aus vergangenen Zeiten hinüberleuchten in Gegenwart und Zukunft.

Das erste Jagdgeschwader der neuen deutschen Luftwaffe trägt den Namen „Mittmeister Manfred Freiherr von Richthofen“ als Ehrung des größten Helden der alten Fliegertruppe, als ewige Mahnung, seinem Vorbild zu folgen.

Sein Geist führe die neuerstandene Luftwaffe vorwärts zum Segen des deutschen Vaterlandes.

Schwur

An den Grenzen dunkeln und drohen
Die Wetter und Blitze toben.
Dämonen schüren den Brand.
Wir aber stehen mit hohen
Hergen und lachen frohen
Händen zu Führer und Land.

Sie können das Reich nicht zerstören.
Denn hinter der Stahlwucht der Wehren
Schlägt ein Herz, ein gläubiges, kühles.
Flammt ein todentschlossenes Schwören.
Die schauernde Welt mag es hören:
Der Führer befiehlt, Gott will es!

Gerhard Schumann.

politik immer zugunsten des Militärs ausgenutzt wird, bleiben für Zwecke des Bildungswesens immer nur unzureichende Mittel übrig. Erst am 3. August dieses Jahres wurde „wieder“ der Etat für Schul- und Bildungszwecke um sieben Millionen Zloty gekürzt, da ja die Mobilisierung ungeheure Summen verschlang. Deshalb müssen in Polen immer wieder ganze Schulen geschlossen, müssen immer wieder Lehrer entlassen werden. Heute sind schon im ganzen Land über eine Million Kinder unbeschult.

Daß dieser niedrige Bildungsstand der Bevölkerung auch einen für Westeuropa unvorstellbaren armen Lebensstandard in Polen in den Schichten des einfachen Volkes bedeutet, ist allgemein bekannt. Gleich zum Beispiel können sich im Agrarland Polen die Bauern und die Arbeiter oft wochenlang nicht leisten. Daß natürlich der Komfort des elektrischen Lichtes in der Wohnung und des Gastochherdes in der Küche in Polen nur wenigen wohlbegüterten Kreisen vorbehalten ist, mündert einen bei diesem Kulturstand nicht mehr. Im Barbarenland Deutschland hat zwar jeder kleinste Kater elektrisches Licht im Haus; jeder Städter und sehr viele Dörfler haben dazu noch Kochgas zur Verfügung, aber das wird allgemein als eine alltägliche Gegebenheit betrachtet und wenig Aufhebens davon gemacht. Zahlen zeigen dieses Mißverhältnis noch deutlicher: so beträgt der Verbrauch an elektrischem Strom in Deutschland 730 kWh pro Kopf und Jahr, in Polen aber nur 85 kWh. Leuchtgas wird in Deutschland durchschnittlich je Einwohner in der Menge von 48 Kubikmeter benötigt. In Polen sind es noch keine 5 Kubikmeter. Das sind nur einige wenige Zahlen, aber sie bezeugen schon trefflicher den riesigen Abstand zwischen Deutschland und Polen.

Bei den Hungerlöhnen der polnischen Arbeiter von kaum zwanig Zloty in der Woche (das sind noch nicht einmal zehn Reichsmark) und der äußerst niedrigen Verdiensthöhe der polnischen Bauern ist eine Verbesserung des Lebensstandards auch in Zukunft nicht zu erhoffen.

Wer kann nun noch wirklich an den „Kulturstaat Polen“ glauben? Die Brutalität des polnischen Bößes, der ja jetzt wieder die Deutschen in Polen ausgebeutet sind, zeugt zur Genüge für die Kulturstufe, auf der das polnische Volk steht. Trotzdem müssen wir feststellen, daß die größere Schuld die regierenden Kreise in Polen tragen, die dank ihrer Regierungskünfte erst einen solchen Zustand allgemeiner Unbildung, Verelendung und Verrohung im polnischen Volke aufkommen ließen.

Walter Stachetta.

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Hirth Kommanditgesellschaft München

4 3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

René suchte nach einem Nischenbecher, aber da es ihm zu weit bis zum Tisch war, ließ er die Waße auf den Teppich floden.

„Ich weiß, daß du mich immer belogen hast, sage mir, daß du es auch eben tatest, René.“

Karins Stimme war ganz ruhig. Wie aut, daß sie keine Szene machte und endlich einzusehen begann, daß ihr keine Wahl mehr blieb.

„Ich habe dich zwar nie belogen, Karin, sondern dem kleinen Mädchen nur zuweilen ein Luftschloß gebaut, aber jetzt eben habe ich die Wahrheit gesagt.“

„Die reine Wahrheit?“

„Wenn du das „reine“ nennen willst...“ René, ihr den Rücken zuwendend, lächelte.

Da fiel ein Schuß.

Er zersplitterte einen Spiegel, ein zweiter Schuß folgte, dann ein dritter.

Karin sah, wie René gestürzt war, er lag über dem offenen Koffer, und sie glaubte zu sehen, daß er noch immer lächelte.

Sie stürzte zur Tür, lief einen langen Gang entlang und blieb vor einem Schild stehen, das die Aufschrift „Personaltreppe“ trug. Sie rannte über schmale, eiserne Stufen, die nie ein Ende zu nehmen schienen. Schließlich glühte irgendwo ein rotes Lämpchen auf, sie sah eine Tür, sie drückte die Klinke, und die Tür gab nach. Sie stand in einem kalten und nassen Hof, von fern drang das Rauischen der Stadt, sie ging diesem Rauischen nach. Sie zwang sich, ruhig zu gehen. Sie wollte nicht auffallen. Die nächste Polizeiwache konnte nicht weit sein. Trug sie nicht noch immer den Revolver in der Hand? Nein, das war ihre Tasche. Selbstam, daß sie den Revolver fortgeworfen und die Tasche eratisen hatte. Ehe sie durch einen dunklen Flur auf die Straße trat, zog sie den Spiegel hervor, ordnete sie ihr

Haar und strich mit der Fuderquaste über ihr Gesicht.

„Ich bin sehr glücklich“, sagte sie. Ich darf es nicht bereuen! Ich bin sehr glücklich!“

Als sie vom Strom der Menschen erfasst wurde, stieß sie mit einem Zeitungsvendekäufer zusammen, der sich atemlos einen Weg bahnte und eine Schlagzeile ausstieß.

„Mord im Luxushotel!“ glaubte sie zu hören und den Namen René's und ihren eigenen.

„Von absoluter Herzensroheit scheint zu sprechen, daß die Täterin vor Betreten der Straße noch zu Ruder und Lippenstift griff, um nach weiteren Opfern unter der Männerwelt Ausschau zu halten. So oder ähnlich würden wohl die Kommentare lauten.“

Aber natürlich war das Torheit. Kein Mensch und keine Zeitung konnte zur Stunde ahnen, daß René de Marin in seinem Hotelzimmer lag, und daß hier seine Mörderin gina.

Da hörte sie wieder ihren Namen. Es war keine Täuschung diesmal. „Karin!“ hörte sie, „Karin!“ Da begann sie zu laufen. Sie rannte in Richtung des Stephansdoms, es war wie eine Flucht. Ihr Name wurde nicht mehr gerufen, aber statt dessen waren jetzt Schritte hinter ihr her. Ohne daß sie sich umgesehen hätte, wußte sie, wer das war, der sie jetzt einzuholen versuchte.

O Gott, warum mußte auch das noch sein! Warum noch einmal Klaus Dronte?!

Er erreichte sie, als sie eben durch die kleine Seiteneingänge in das dämmerige Dunkel des Domes flüchten wollte.

„Karin!“ Klaus Dronte packte sie am Arm, hart und fest.

„Laß mich frei, Klaus. Es ist zu spät.“ Sie lehnte sich lehndend an die Mauer.

„Es ist nie zu spät. Wir haben noch keine Anzeige erstattet. Wir wollen ihn erst zur Strecke bringen, wenn du aus dem Schußfeld gelangt bist.“

Dronte nannte keinen Namen, aber Karin wußte, daß René de Marin gemeint war.

„Er ist bereits zur Strecke gebracht“, sagte sie, und ihre Stimme klang ihr wie die einer Fremden.

„Er ist verhaftet?“

„Er ist erschossen.“

„Erschossen? Von wem?“

„Von mir, Klaus.“

„Um Gottes willen, Karin, das ist nicht wahr.“

„Es ist wahr. Und jetzt läßt du mich wohl meinen Weg allein gehen? Er führt nicht weit. Nur bis zur nächsten Polizeistation.“

Klaus Dronte sah nach ihrer Hand. Sie war eiskalt, nur das Juden des Pulses zeigte, daß noch Leben in ihr war.

„Laß dich nicht allein, Karin“, sagte er dann. „Bist du sicher, daß du ihn erschossen hast?“

„Ich glaube, daß drei Schüsse genügen.“

„Er hat dich bedroht, nicht wahr? Du hast in Notwehr gehandelt?“

„Ich habe keineswegs in Notwehr gehandelt. Ich habe ihn ohne Grund über den Haufen geschossen. Ich entjann mich sogar, daß er mir einmal erklärt hatte, wie man die Sicherung löst. Es war also keine Affekthandlung. Es gibt keine mildernden Umstände für mich. Somit ist es wohl besser für dich, du zeigst dich nicht zusammen mit einer Mörderin.“

„Wann ist es geschehen, Karin?“

„Vor zehn Minuten vielleicht. Vielleicht vor einer Viertelstunde, ich weiß es nicht.“

„Ich will dich nicht abhalten, dich zu stellen, Karin, aber jetzt komm, komm mit ins Hotel. Vielleicht kann ich ihn noch retten.“

„Retten? Ihn retten?“ Karin sah Dronte verständnislos an, sie hatte völlig vergessen, daß Klaus Dronte Arzt war, was gab es zu retten, wo sie dreimal erschossen hatte? Dennoch ließ sie sich aus dem dunklen Torbogen ziehen, zurück auf den Platz, zurück zur Straße, und als Klaus jetzt ein Auto anhielt, nannte sie mechanisch den Namen des Hotels.

Weder der Portier noch die Herren in der Halle schienen verwundert, daß Karin jetzt von der Straße kam. Es herrschte überall die gedämpfte Bornetheit eines ruhigen Hauses. Offenbar hatte man hier noch keine Ahnung von dem, was geschehen war.

„Bitte begleiten Sie uns“, sagte Klaus Dronte zu dem höflichen Geschäftsführer. „Ich brauche einen Zeugen.“

Ein wenig verwundert kam man seinem Erjuchen nach. Erst vor der Tür weigerte sich Karin einzutreten.

„Ich kann nicht. Ich kann ihn nicht noch einmal sehen! Nie mehr diese Lächeln! Alles, nur dieses Lächeln nicht!“

„Warte nebenan“, erwiderte Dronte ruhig, und er öffnete die Tür, die vom Flur aus zum Salon führte.

„Ich warte, bis du mir sagst, ob er noch lebt. Ich glaube es nicht. Es ist unmöglich.“

Klaus Dronte und der Geschäftsführer traten ein. Es war dunkel. Sie fühlten splitterndes Glas unter ihren Füßen. Als sie das Licht einschalteten, sahen sie René de Marin auf dem Bett liegen. Den Kopf in die Kissen gewöhnt. Eine schmale Blutspur rann von seiner Schläfe über die Seidendecke auf den Boden.

Es hätte nicht Drontes näherer Untersuchung bedurft, daß de Marin tot war.

„Wir müssen alles unberührt lassen bis zum Eintreffen der Polizei“, sagte der Direktor, und er griff nach dem Telefon, das auf dem Nachttisch stand.

Dann fiel es ihm ein, daß es wohl nicht angang, hier vom Zimmer aus zu sprechen.

„Hier liegt ein Brief“, sagte er, während er die Verbindungstür zum Salon verriegelte. „Wir werden auch den Brief liegenlassen müssen, bis ihn die Polizei freiribt.“

Auf Zehenspitzen ging er bis zur Tür, dort blieb er stehen und ließ Dronte den Vortritt, dann schloß er das Zimmer ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Kommen Sie mit, mein Herr?“

„Doktor Dronte ist mein Name.“

„Sehr angenehm, Herr Doktor, obgleich die Gelegenheit, Ihre Bekanntheit zu machen, wenig angenehm für mich und unser Haus ist. Ich heiße Bertram.“

„Ich werde bis zum Eintreffen der Polizei im Salon bei der Dame bleiben. Ich glaube, es ist besser so.“

„Bitte verständigen Sie die Frau Marquise so schonend wie möglich, Herr Doktor.“

Die Frau Marquise? Sie ist nicht seine Frau! wollte Dronte erwidern, aber er wiederholte nur mechanisch die letzten Worte des Direktors.

(Fortsetzung folgt.)

Keinen Abend vergessen: **Chlorodont** wirkt abends am besten!

Ausdehnung des Mieterschutzes

In diesen Tagen, in denen Millionen deut- scher Männer Haus und Heim verlassen, um dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, steht die Reichsregierung es als ihre Aufgabe an, die Frontkämpfer von der Sorge um den Lebensunterhalt ihrer Angehörigen zu befreien. Aus diesem Grunde hat die Reichsregierung durch eine Verordnung das Mieterkündigungsgesetz auf die Mietverhältnisse ausgedehnt, für die es bisher noch nicht galt. Damit gilt der Schutz dieses Gesetzes nunmehr für sämtliche Wohnungen und Geschäftsräume. Vor willkürlichen Kündigungen sind also die Mieter geschützt. Diese müssen aber auch ihrerseits ihre Miete weiterzahlen, damit der Hauseigentümer seine Verpflichtungen erfüllen kann. Die Sorge um die Bezahlung der Miete wird den Mietern, falls notwendig, durch die besonderen Kriegsvollzugsmaßnahmen in weitem Umfange abgenommen. Gleichzeitig hält es die Reichsregierung für erwünscht, daß von voreiligen Kündigungen abgesehen wird, damit die Kriegsteilnehmer die Gewißheit haben, daß sie bei ihrer Rückkehr ihr Heim wiederfinden. Endlich ist Vorbehalte für Mietpreise getroffen worden, daß sowohl die Mietpreise wie auch die auf einem Gebäude ruhenden Verbindlichkeiten gegenüber dem bisherigen Stande keine Steigerung erfahren.

Vorläufig kein Schulunterricht

Der Schulunterricht fällt in allen Schulen noch bis auf weiteres aus. Der Wiederbeginn wird rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben. Die Lehrkräfte werden bis zum Wiederbeginn des Unterrichts zu besonderem Dienst eingezogen und haben sich dafür bereitzuhalten. Die Einberufung dafür erfolgt durch persönliche Benachrichtigung der Lehrer und Lehrerinnen.

Tanzlustbarkeiten verboten

Durch Polizeiverordnung vom 4. September hat der Reichsminister des Innern ab sofort die Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten — auch der bereits genehmigten — bis auf weiteres verboten. Sowohl der Veranstalter als auch der Teilnehmer sehen bei Zuwiderhandlungen strenger Bestrafung entgegen.

Was bietet der deutsche Markt?

Vorzügliches Gemüseangebot ausnützen!

Die Kaufwünsche unserer Hausfrauen scheinen sich in den letzten Tagen hauptsächlich den bezugscheinpflichtigen Lebensmitteln zugewandt zu haben; jedenfalls wird das reichliche und ebenso preiswerte wie vorzügliche Gemüseangebot gegenwärtig ziemlich vernachlässigt. Neben sämtlichen Kohlrarten gibt es Kohlrabi, Wurzeln, Blumentohl, Kopfsalat und immer noch ein großes Angebot an grünen Bohnen. Alle diese Gemüsearten, mit Ausnahme des Blumentohls, ergeben sättigende, zeitgemäße Mittagsgesichte, wenn man sie mit wenig Fett andünstet, auf die übliche Weise gar macht und beim Anrichten mit gebratenen Speisefleischen umlegt, dazu gibt es Kartoffeln. Spinat von bester Beschaffenheit, den man auch einmal als Salat anmachen kann, wird auch noch nicht dem Angebot entsprechend gekauft. Sehr reichlich sind Tomaten vorhanden, und jede Hausfrau sollte dazu beitragen, diesen Heberluz rechtzeitig verbrauchen zu helfen. Neben den üblichen Zubereitungsarten als Suppe oder Salat gibt es Tomatengemüsegemische verschiedener Art, die noch viel zu wenig auf den Tisch kommen. Hier einige Vorschläge: Für „Tomaten und Zwiebeln“ dünstet man 1/2

Kilo Zwiebeln in Del an, gibt ein Kilo Tomaten dazu und knapp 1/4 Liter heißes Wasser. Man läßt alles zusammen gar werden, schmeckt mit Salz ab und bestreut mit Schnittlauch. Zu Kartoffelbrei passen auch gut gebratene Tomatenscheiben, über denen man ein Spiegelei anrichtet. Für Tomatenspanntuden werden die Tomatenscheiben in den üblichen Pfannentudenteig gegeben und mitgebacken. Für die Haltbarmachung von Tomatenmus wird folgendes Rezept empfohlen: 5 Kilo Tomaten, eine kleine Knolle Sellerie, 125 Gramm Zwiebeln, wenig Lorbeer und 75 Gramm Zucker werden gebraucht. Tomaten und Sellerie werden gewaschen und zerkleinert, mit den übrigen Zutaten ohne Wasser weich gekocht, durch ein Haarsieb gestrichen, nochmals aufgekocht und heiß in kleine Flaschen gefüllt, die zugleich mit Cellophan verschlossen werden. — Den reichen Obstsegen dieses Jahres, vor allem Birnen, Äpfel, Pflaumen und die jetzt immer reichlicher anfallenden Zwetschen wird jede Hausfrau für ihre Vorratswirtschaft nutzbar machen. Alle diese Früchte lassen sich auch sehr gut trocknen.

Kein Licht bei Fliegeralarm!

Nichtbefolgung dieses Gebotes gefährdet alle!

Bei dem durchgeführten Fliegeralarm ist vielerorts festgestellt worden, daß eine Reihe von Häusern der im tiefsten Dunkel liegenden Städte bei Auslösung des Alarms plötzlich erhellt wurden. In den Fenstern ging das Licht an und die neugierigen Bewohner zeigten sich an den geöffneten Fenstern. Im Augenblick des Fliegeralarms ist das Anmachen von Licht das Gefährlichste! Es dient den nahenden Flugzeugen als Richtungsanzeiger und macht diese vielleicht erst darauf aufmerksam, daß sie sich in der Nähe eines Zieles befinden.

Es darf also unter keinen Umständen bei Fliegeralarm Licht gemacht werden. Die Fenstervorhänge müssen dicht verschlossen bleiben. Wer bei offenem Fenster schläft, muß daran denken, daß er nicht vor Schließen der Fenster Licht anzündet oder er muß in seiner Nachtlampe eine kleine blaue Birne anbringen, die nur das notwendige Licht zum Aufstehen gibt. Die Befolgung der Richtlinien dient zur Verhütung eigener Schäden. Nichtbefolgung bedeutet die Gefährdung anderer Volksgenossen. Passanten, die sich bei Fliegeralarm auf der Straße befinden, haben sich sofort in die nächsten Häuser zu begeben. Sind die Häuser verschlossen, so sind die Bewohner zu wecken. Unter keinen Umständen dürfen Menschen auf der Straße herumstehen und Gruppen bilden.

Das Luftgaukommando appelliert nochmals an das Verantwortungsbewußtsein eines jeden deutschen Volksgenossen und richtet in Anbetracht der Gefahr, die durch Nichtbeachtung der Richtlinien entsteht, die Bitte an die Bevölkerung, die Luftschutzvorschriften genauestens einzuhalten.

Kriegszuschlag für Tabak und Alkohol

Bestandsaufnahme muß durchgeführt sein

Sämtliche Handel- und Gewerbetreibende, die Tabakwaren, Schaumwein, Liköre, Weinbrand und Spirituosen an Verbraucher verkaufen, hatten am gestrigen Dienstag eine Bestandsaufnahme dieser Waren vorzunehmen. Ein Verkauf von Tabakwaren und Schaumwein an den Verbraucher darf erst nach Durchführung dieser Bestandsaufnahme erfolgen. Hierbei ist der in den §§ 7 und 12 der Kriegswirtschafts-Verordnung festgesetzte Kriegszuschlag zu erheben, gesondert zu verbuchen und bei der nächsten Umsatzsteuerzahlung besonders auszuweisen. Dabei ist bei Tabakerzeugnissen mit Ausnahme des Schnupftabaks der Kleinverkaufspreis, bei Bier der Preis maßgebend, den der Kleinhändler vom Verbraucher fordert. Die Zuschläge betragen —

wie gestern bereits mitgeteilt — für Tabakwaren 20 Prozent. (Für eine Schachtel Zigaretten zu 20 Pfennig beträgt der Kriegszuschlag also 4 Pfennig). Das Bedienungsgeld in Gaststätten rechnet nicht zum Kleinhandelspreis. Bedienungsgeld wird auf den Kriegszuschlag nicht berechnet. Steuerfrei sind die Lieferungen von Bier als Hausrunk sowie von Tabakerzeugnissen als Deputat, ferner die Ausfuhr.

Auf Liköre, Weinbrand und Spirituosen (Trinkbranntweine jeder Art) sind bis zum 11. September vorläufige Kriegszuschläge bei den Betrieben des Einzelhandels- und Gaststättengewerbes zu erheben, und zwar für Verkauf von Spirituosen aller Art an Verbraucher mit Ausnahme des glasweisen Ausschankes zum sofortigen Verzehr in Gaststätten ein Pfennig für jedes deklarierte Alkoholprozent je Liter des Getränkes.

Diese Einnahmen aus den Kriegszuschlägen sind ebenfalls gesondert zu verbuchen und bei der nächsten Umsatzsteuerzahlung besonders auszuweisen.

Sämtliche noch eingehenden Sendungen Spirituosen jeder Art, desgleichen Schaumweine und Tabakwaren, auf die noch kein Kriegszuschlag erhoben wurde, sind von den Betrieben des Einzelhandels- und Gaststättengewerbes den gestern aufgenommenen Beständen zuzuschlagen.

In diesem Zusammenhang sei der Vollständigkeit halber nochmals der ebenfalls schon gestern von uns veröffentlichte Aufschlagsbetrag für Schaumwein aus Traubenwein (1 RM.), für die übrigen Schaumweine (0.50 RM.), für kleinere Flaschen entsprechend, wiederholt.

Rentenbankscheine zu fünf Mark

Wegen des durch die Verhältnisse bedingten stärkeren Bedarfes an Zahlungsmitteln sind in letzter Zeit die Rentenbankscheine zu fünf Rentenmark wieder in stärkerem Maße dem Zahlungsverkehr zugeführt worden. Die Scheine zu fünf Rentenmark sind nie außer Kurs gesetzt worden und stellen daher ein vollgültiges Zahlungsmittel dar. Zur Erleichterung des Verkehrs mit kleinen Zahlungsmitteln werden in diesen Tagen Rentenbankscheine zu einer und zwei Rentenmark ausgegeben.



Das neue Verwundeten-Abzeichen,

das jenem des Weltkrieges gleicht mit der Abweihung, daß der Stahlhelm ein Halbkreuz trägt. (Bresse-Hoffmann.)

Kein Uebertritt in den Ruhestand

Neben der Anordnung des Reichsinnenministers über die Meldung von Ruhestandsbeamten ist jetzt im Reichsgesetzblatt auch die grundlegende Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des Beamtenrechtes veröffentlicht worden. Mit Gesetzeskraft verordnet der Ministerrat für die Reichsverteidigung für das Gebiet des Großdeutschen Reiches, daß jeder Beamte auch außerhalb des Dienstbereiches seines unmittelbaren Dienstes und in einem Amt derselben Laufbahn mit niedrigerem Endgehalt als dem bisherigen beschäftigt werden kann, wenn eine dienstliche Notwendigkeit dafür besteht. Ein verheirateter weiblicher Beamter braucht, in Abänderung des Deutschen Beamtengesetzes, nicht deshalb entlassen zu werden, weil seine wirtschaftliche Versorgung nach der Höhe des Familieneinkommens dauernd gesichert erscheint. Beamte auf Lebenszeit und auf Zeit treten bis auf weiteres nicht in den Ruhestand. Jedoch können Beamte, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, jederzeit ohne ihren Antrag und auch ohne, daß sie dienstunfähig sind, in den Ruhestand versetzt werden.

Sendepfan des deutschen Rundfunks

Mehrere deutsche Rundfunksender müssen bis auf weiteres um 20 Uhr, am Tage bei unsichtigem Wetter, ihren Betrieb zeitweise einschränken und können während dieser Zeit lediglich die deutschen und fremdsprachigen Nachrichten senden. Rundfunkhörer, die ihren gemohnten Reichs- oder Ortsender nicht mehr empfangen können, wird empfohlen, folgende Reichs- oder Landesender einzustellen, die ihren Betrieb bestimmt fortsetzen: Deutschlandsender, Reichs- oder Breslau mit seinen Nebenendern, Reichs- oder Böhmen und Brünn, Reichs- oder Wien mit den Sendern der Dittmar oder den Sender der Protektoratsregierung Prag, der um 22.30 Uhr einen Ueberblick über die deutschen Nachrichtenendungen des Tages gibt.

Advertisement for Eckstein cigarettes. It features an illustration of three men in suits playing a board game at a table. One man is standing and pointing at the board, while two others are seated. A pack of Eckstein No. 5 Cigarettes is shown in the upper left corner. The text 'Eckstein sehr gut' is prominently displayed at the bottom left. A quote at the top right reads: 'Wir sind zwei Gegner, die sich einig sind - wenigstens darin, daß die ECKSTEIN gut schmeckt - sogar sehr gut!'.

Jede Frau ein Soldat in der Heimat

Arbeiterinnen, Bäuerinnen und Hausfrauen in der „Heimfront“

Hinter dem stolzen, unbeflegelbaren Heere des Führers stehen still und selbstverständlich die deutschen Frauen und Mädel in einer unlöslichen Gemeinschaft in unerfütterlicher Treue zu Führer und Volk zusammen. Jede einzelne trägt ein Stück der Pflicht und der Verantwortung, die diese Zeit den deutschen Menschen auferlegt. Jede einzelne tritt schlicht und selbstverständlich an den Platz, der ihr angewiesen ist, und stellt ihr eigenes Leben unter das große Geßel, nach dem das deutsche Volk seinen Opfergang für Freiheit und Ehre angetreten hat.

Die deutsche Arbeiterin. Auf ihren Schultern ruht die große Last der Aufrechterhaltung lebensnotwendiger Betriebe, während ein großer Teil der Arbeitskameraden im Frontdienst steht. Und daß ihr manche Helferin an die Seite getreten ist, die bisher nicht berufstätig war, beweist die Kameradschaft und Bereitschaft der deutschen Frauen. Betriebsfrauenwarterinnen und Soziale Betriebsarbeiterinnen kümmern sich um das Wohl und Wehe der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder. Für die Kinder berufstätiger Gefolgschaftsmitglieder sind Betriebskindergärten und Kinderkrippen eingerichtet, oder die Kinder werden von Hausfrauen mit den eigenen Kindern zusammen betreut, während die Mütter in den Fabriken sind. Für berufstätige Mütter werden die Arbeitsschichten so gelegt, daß möglichst viel freie Zeit für die Instandhaltung des Haushaltes und die Pflege der Kinder bleibt.

Die Bäuerin. Sie hat zu allen Zeiten bewiesen, daß sie in der Lage ist, in Notzeiten den Pflug zu führen und den Acker zu bestellen, damit das Brot für das Volk gesichert bleibt. Stolz und stark stand die deutsche Landfrau des Weltkrieges in ihrem großen Aufgaben- und Pflichtenkreis als Mutter der Kinder und Hüterin des Hofes und des Feldes. Saat und Ernte waren in ihre Hand gegeben. Ihr Vorbild ist uns allen auch heute wieder Ansporn und Mahnung, ebenso stark, hart und unerbittlich fleißig zu sein, damit die Ernährung des Volkes auf jeden Fall gesichert bleibt. Durch den freiwilligen Hilfsdienst der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks ist in Form von Nachbarschaftshilfe größtmögliche und schnellste Hilfe für die Landfrau gewährleistet in Fällen, wo der Kräftemangel ein Stocken in den landwirtschaft-

lichen Betrieb bringen könnte. Die Jugend stellt sich in beispielloser Selbstverständlichkeit ebenfalls in der Erntehilfe zur Verfügung.

20 Millionen Hausfrauen

Alle Frauen, ganz gleich, ob Bäuerinnen, Arbeiterinnen oder Stadthausfrauen, sind die Vertreterinnen der deutschen Verbraucherenschaft. Sie alle, ganz besonders aber die, die die Schreden einer ungerechten Lebensmittelversorgung des letzten Krieges miterlebt haben, begrüßen die eingeführte Bezugscheinpflicht dankbar; denn durch sie ist die gerechte Verteilung aller im ausreichenden Maße zur Verfügung stehenden lebensnotwendigen Lebensmittel und Bekleidungs- und Wäschestücke und damit ein richtiges Haushalten aller dem ganzen Volke gesicherten.

In größter Umsicht wurden die deutschen Kornböden mit Getreide gefüllt; Kartoffeln, Eier, Obst und Getreide sind ebenfalls in so überreichem Maße vorhanden, daß Deutschland keine Not zu leiden braucht und daß jeder in Ruhe und Disziplin seiner Pflicht nachgehen kann.

Unzerstörbare Kraftzentren

Über das Maß der täglichen Pflicht hinaus aber haben wir Frauen heute eine Aufgabe, die wir gar nicht ernst genug nehmen können: Jedes deutsche Haus, jede kleine Wohnung muß eine Burg des Glaubens und der Stärke sein, eine Stätte des Friedens für alle, die zur Nacht oder am Tage heimkehren zu kurzer Entspannung und Erholung, zum Auffrischen der körperlichen und seelischen Kräfte, die ein jeder heute so dringend gebraucht.

Darüber hinaus wird jede mütterliche Frau den Kreis ihrer Fürsorge und Liebe heute noch weiter spannen als sonst, um recht viele große und kleine Hilfs- und Ratbedürftige aus der weiteren Wohngemeinschaft mit hineinzuholen. Ob es sich dabei um ihren praktischen Einatz im Roten Kreuz, im Luftschutz, in der NSB-Arbeit, in der Nachbarschaftshilfe oder Kinderarbeit, oder auch nur um ein gutes Wort am rechten Platz handelt, ist ganz gleichgültig. Die Hauptfrage ist, daß wir Frauen wissen, daß es auf jede von uns ankommt, daß jede Frau ein Soldat in der Heimat ist.

Auch in der Revision Zuchthaus

Die Bielefelder Große Strafkammer hatte den 31 Jahre alten Hubert Wilmers aus Herford wegen Rückfallbetruges zu einer empfindlichen Zuchthausstrafe und Geldstrafe verurteilt. Der Verurteilte legte Revision beim Reichsgericht ein, das in seiner Sitzung vom 3. Juli das Urteil aus formalen Gründen aufhob. In der neuen Verhandlung ergab sich jetzt der gleiche Tatbestand. Danach hat W. zusammen mit einem gewissen B. aus Herford einen Paderborner Holzhändler um etwa 1700 Reichsmark betrogen, indem man sich unter der Vorspiegelung, der B. sei ein Kapitalträger für Käufer, größere Holzlieferungen erschwindelte. Nebenher spielten die beiden Spiegelexellen den großen Mann und fuhren wiederholt zum „fidelis Wochenende“ nach Hunnebrod, um dann den Gastwirt um die Zehne zu prellen. Die Strafkammer verurteilte den W. — das Urteil gegen B. ist inzwischen rechtskräftig geworden — wegen Rückfallbetruges zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und zu Geldstrafen von insgesamt 2000 Reichsmark.

Verbrecher in Osnabrück gefaßt

Der Osnabrücker Kriminalpolizei gelang es, in Osnabrück einen mehrfach vorbestraften Verbrecher in einem Lokal zu stellen und festzunehmen. Er gelang ihm zunächst, auszureißen, so daß die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Der Verbrecher wurde angefaßt und dann in Gewahrsam genommen.

Unwetter über dem Südharz

Gewitter und Hagelschlag suchten wiederum die Goldene Aue und den Südhang des Harzgebirges heim, wodurch zahlreiche Feuer- und Wasserschäden entstanden. — In Braunschwende im Mansfelder Land brannte eine Scheune ab, die ein Blitz getroffen und entzündet hatte. Durch Blitzschlag wurden weiter Telefon- und Lichtleitungen außer Betrieb gesetzt.

Archivalien sicher untergebracht

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage wurden überall im Lande in den Kirchengemeinden Maßnahmen ergriffen, um die Kirchenbücher und Archivalien sowie das wertvolle Kirchen- silber sicherzustellen. Diese Maßnahmen sind ein wichtiges Gebot, um Fälle, wie sie sich früher häufiger ereigneten, zu unterbinden. Durch Vernichtung solcher wertvoller Gegenstände wird der Nachwelt großer Schaden erwachsen. In den meisten Gemeinden des Landes hat man aus Gründen der Feuersicherheit sämtliche für die Familienforschung wichtigen Archivalien in feuerfesten Schränken untergebracht, wo auch das alte kunsthistorisch so überaus wertvolle Kirchen- silber seinen Platz hat.

Milcherzeugnisse ohne Bezugschein

In einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft zur vorläufigen Regelung der Lieferung bezugscheinpflichtiger Erzeugnisse wird festgelegt, daß Kleinverleiher oder Hersteller, die unmittelbar an Verbraucher liefern, Milch, Milcherzeugnisse, Öle und Fette auf die Abkante der Ausweisarten oder sonstige Bezugsbescheinigungen nur dann an Verbraucher abgeben dürfen, wenn sie das gleiche Erzeugnis auch schon vor dem 26. August verteilt haben.

Eine Abgabe an Verbraucher, die nicht in der entsprechenden Kundenliste eingetragen sind, ist verboten.

Falls ein Verbraucher glaubhaft nachweist, daß er seine Butter bisher auf dem Wege des Postverlages erhalten hat oder sonstwie in der Lage ist, seine Butter von dem bisherigen Lieferanten zu beziehen, ist er in die Kundenliste aufzunehmen.

Ohne Bezugsberechtigung dürfen bezogen und abgegeben werden: entrahmte Milch (Magermilch, Sauermilch, Molke, Buttermilch (auch geschlagen), Milcheiweiß und Käse. Das gleiche gilt für Magermilchpulver und eingedickte Magermilch, soweit sie vom Verbraucher bezogen werden und nur zum Verbrauch im Haushalt bestimmt sind.



Für den 7. September:

Sonnenaufgang: 5.43 Uhr Mondaufgang: 23.25 Uhr
Sonnennuntergang: 19.01 Uhr Monduntergang: 14.39 Uhr
Mond in Nordweste

Godwasser

Borum	3.41	16.08
Nordney	4.01	16.28
Norddeich	4.16	16.43
Wegbüchel	4.31	16.58
Wettersamersee	4.41	17.08
Neuhartingersee	4.44	17.11
Benkersee	7.48	17.15
Greeseel	7.53	17.20
Emden, Neffertand	5.17	17.44
Leer, Hafen	6.33	19.00
Wener	7.28	19.50
Wettersamersee	8.02	20.24
Papenburg	8.07	20.29

Gedenktage

1811: Der preußische Staatsmann Fürst Karl Anton von
1914: Raubeuge kapitulierte nach 14tägiger Belagerung.
Sofenzollern-Sigmaringen geboren (gest. 1885).

Schweine dürfen nicht mehr gepfändet werden

Neue Verordnung hilft allen Familien

Es war bisher immer umstritten, in welchem Umfang Schweine und Futtermittel gepfändet werden konnten. Bisher haben die Gerichte solche Pfändungen für unzulässig erklärt unter entsprechender Anwendung von § 811, Ziffer 3 der Zivilprozessordnung, wonach eine Milchkuh, zwei Ziegen oder zwei Schafe nicht den für vier Wochen erforderlichen Futtermittel- und Streuvorräten unpfändbar sind.

Im Interesse einer einheitlichen Rechtsprechung und zur Förderung der Schweinehaltung ist jetzt einheitlich folgendes bestimmt worden: Schweine dürfen nicht gepfändet werden, soweit sie zur Ernährung des Schuldners, seiner Familie oder von Haushaltsangehörigen, die ihm im Haushalt oder in der Landwirtschaft helfen, erforderlich sind. Unzulässig ist auch die Pfändung der zur Fütterung und zur Streu auf vier Wochen erforderlichen Vorräte. Soweit solche Vorräte nicht vorhanden sind, ist der zu ihrer Beschaffung erforderliche Geldbedarf ebenfalls der Pfändung nicht unterworfen.

Die neue Verordnung ermöglicht es auch verschuldeten Volksgenossen, ein Schwein großzuziehen. Früher mußte in solchen Fällen immer damit gerechnet werden, daß das Schwein, sobald es schwerer und wertvoller genug war, vom Gläubiger weggepfändet wurde. In vielen Fällen ist der Gewinn aus der mühevollen Aufzucht des Tieres nicht der Familie des Schuldners, sondern dem Gläubiger zugute gekommen. Ist es da verwunderlich, wenn der Schuldner kein neues Schwein aufzog? Er mußte ja fürchten, daß ein neues Tier später ebenfalls gepfändet und versteigert werden würde. Ein derartiges Vorgehen des Gläubigers ist in Zukunft nicht mehr möglich. Dem Schuldner verbleibt das aufgezogene Tier für den Lebensunterhalt der eigenen Familie. Die neue Verordnung wird wesentlich dazu beitragen, die Schweinezucht zu fördern, die für die deutsche Ernährungswirtschaft, insbesondere die Fleisch- und Fettversorgung, von besonders großer Bedeutung ist.

Schlimme Folgen eines Unfalls

Vor einiger Zeit verunglückte der Bezirksmeister des Landeselektrizitätsverbandes, Franz Krepel-Burhave, im Transformatorhaus in Ditzhausen. Hierbei zog er sich schwere Verletzungen zu, an deren Folgen er jetzt im Krankenhaus in Norden gestorben ist.

Durch Strahlenpils vergiftet

Der achtjährige Sohn eines Bauern in Altrode (Harz) hatte wiederholt Wehren und Strohhalm in den Mund genommen. Jetzt liegt der Junge schwerkrank darnieder. Der Arzt stellte fest, daß eine Vergiftung durch den gefährlichen Strahlenpils vorliegt. Dieser Vorfall ist eine erneute Warnung; Stroh- und Grashalm soll man nicht in den Mund nehmen, da die Gefahr einer Strahlenpilsinfektion besteht, die nicht selten zum Tode führt.

Den Verletzungen erlegen

Von den bei dem Verkehrsunfall auf dem Damm in Braunschweig, wo ein Personkraftwagen auf den Bürgersteig geraten und ein Partverbotsschild umgerissen hatte, verletzten Straßenpassanten ist jetzt Irmgard Terstuijen ihren schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Das Befinden ihrer Schwester gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Der Tod auf der Straße

In Bielefeld und Umgebung ereigneten sich mehrere schwere Unfälle. In der Mühlenstraße wurde der Arbeiter Eberhard Meerfötter von einem Auto angefahren. Er starb bereits auf dem Transport. Am Kreuzweg in Großdornberg stieß der Motorradfahrer Opfer aus Werther mit einem Auto zusammen und verschied bald darauf an den Folgen eines Schädelbruchs. In der Stapenhorststraße stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der Schüler Heinz Fehder erlitt dabei einen Schädelbruch, der Motorradfahrer innere Verletzungen.

64jähriger Revolverheld

Das Schöffengericht Nordhausen verurteilte den 64jährigen Karl Schuch, genannt Hohnstein, aus Bleicherode wegen Bedrohung wehrloser Kinder und unbefugten Waffenbesitzes zu sechs Monaten Gefängnis. Sch., der kein unbeschriebenes Blatt mehr ist, hatte am 12. Juni in Breitenworbis auf dem Eichseld eine weitere einmal zuviel Alkohol getrunken. In seinem Rausch hatte er dabei vor dem Orte mehrere Kinder mit einem geladenen Revolver bedroht und sogar auf sie angelegt.

Diebische Zigeunerinnen

Wie die Bielefelder Kriminalpolizei mitteilt, sind in letzter Zeit in mehreren Orten Zigeunerinnen aufgetreten, die Spigen zum Kauf anbieten und Krankheiten durch allerlei Rünste heilen wollten. Zu diesem Zweck ließen sie sich das im Hause vorhandene Geld oder Wertgegenstände geben, um es zu segnen und zwischen die Wäsche in Schränken und Kommoden zu legen. Nach drei Tagen sollten die Bewohner erst wieder nach ihren Wertgegenständen sehen. In Wirklichkeit hatten die diebischen Zigeunerinnen Wertgegenstände in ihren Besitz gebracht und waren damit auf Nummerwiedersehen verschwunden.

77 507 Einwohner in Oldenburg

Im Monat Juli 1939 zogen in der Stadt Oldenburg 597 (588) Personen zu, darunter 59 (49) Familien mit 175 (135) Angehörigen. Nach außerhalb verzogen 617 (643) Personen, darunter 42 (50) Familien mit 107 (135) Angehörigen. Wanderungsverlust 20 (55) Personen. Von den ortsansässigen Müttern wurden im Monat Juli 1939 167 (151) lebende Kinder geboren. Es starben 71 (60) ortsansässige Personen. Der Geburtenüberschuß betrug 96 (91). Die Bevölkerungszahl betrug Anfang des Monats 77 507 (77 471) und am Ende des Monats 77 583 (77 507).

Tiermarkt

Verkauf! Einige erstklassige
2-jährige Pferde
und desgl. Zuchtbullen mit
bestem Leistungsnachweis.

F. Poppinga, Kloster Niedelfum, Cirkwechum über Emden.
Fernruf Verolm 246.

Stellen-Angebote

Für kleinen Geschäftshaushalt
wird für sofort ein nettes

Mädchen

gesucht für Haus und Laden
(Kolonialwaren).
Angebote erbeten an
S. Püten, Westraudersehn

Mädchen

Freundliches junges
nicht unter 18 Jahren, für Laden
und Haushalt (2 Personen), zum
1. Oktober gesucht.
Joh. v. Laaten, Emden,
Celsiusstraße 21.

Tüchtige Hausgehilfin

zum 1. Oktober oder früher
gesucht.

Frau Maria Fröhlich,
3. St. Timmel (Kreis Aurich)

Suche für sofort eine tüchtige

Hausgehilfin

Hermann Haben,
Gemeindtdarengeldschäft,
Nesse über Norden.

Sauberes junges

Mädchen

zum 15. September gesucht.
Frau Luise Jacobs, Oldersum,
„Preußischer Adler“.

Gesucht auf sofort oder zum
15. September ein tüchtiges

Mädchen

für alle vorkommenden Arbeiten
Alter nicht unter 20 Jahren.
Frau Gerd Meyer Bwe,
Neuemoor, Post Bagband.

Erfahrene Hausgehilfin

welche auch Kenntnisse von der
Küche hat, sofort oder später
gesucht.

Stühemanns Hotel,
Wildeshausen, Ruf 369

Auf sofort oder später

Bäckergehilfe

gesucht.
Bäckerei Nhten, Leer,
Adolf Hitlerstraße 39.

Bewerbungen

keine Originale
beifügen!

Für Beerdigungen

Ueberführungswagen mit Personenbeförderung
Autovermietung Fischer, Leer
Großstraße 45 Anruf 2410

Familiennachrichten

Ginfundus Wölmehaus geborenen
In dankbarer Freude

S. Warrelmann u. Frau
Theda, geb. Freele

S u c h t i n g, den 2. September 1939
3. St. Diakonissenhaus Bremen

Linda-Herta

Geiern und heute

0tz. Die Arbeit des Tages geht weiter — trotz aller großen Gesehniße, trotz aller besondern Umstände: Alltagspflichten dürfen nicht ruhen und dürfen nicht verkümmert werden. Es ist gewiß nicht immer leicht, jetzt an keine Aufgaben zu denken, sie zu erfüllen, doch wir dürfen niemals vergessen, daß wir pflichttreu nur im Großen und in großen Dingen sein können, wenn wir uns dazu verstehen, auch kleine Aufgaben ernst und wichtig zu nehmen.

Es ist jetzt die Zeit herangelommen, in der wir in unseren Gärten, besonders auch in den Obstgärten, viel zu tun haben. Wir ernten und bringen ein, was die Gärten uns in diesem Jahre wieder bescherten. Viel Obst müssen wir jetzt einmachen und anderweitig verwenden. Wer es irgend vermag, sollte sorgfältig gutes Dauerobst ernten, denn im Winter wird Obst gern als Abwechslung in der Speisekarte begrüßt werden. Wir können jedoch nicht jetzt ernten, ohne dabei an die kommende Ernte im nächsten Jahre und an weitere Ernten in der Zukunft zu denken und so entstehen uns auch andere Alltagsaufgaben im Garten, das Zurückschneiden der Bäume, das Reinigen der Stämme und die Herrichtung von Frostschutzvorrichtungen, die bei den ersten Nachfrösten demnächst Verwendung zum Schutz der Obstpflanzen finden sollen. Wir müssen auch in den Gemüsegärten nicht nur Ernte halten, sondern auch jetzt schon wieder für das kommende Jahr vorzorgen.

Jeder Kleingärtner weiß jetzt, was er zu tun hat und wer noch nicht über genügend eigene Erfahrungen verfügt, kann jederzeit bei erfahrenen Nachbarn Rat und Hilfe erhalten. Der Gartenbauer, der Kleingärtner, derjenige, der irgendwo einen kleinen Acker nur bearbeitet, erfüllt in dieser Zeit eine sehr wichtige Aufgabe, deren nützbringende Auswirkungen er selbst in erster Linie spürt, die sich jedoch auch auf den allgemeinen Lebensmittelmittelmarkt günstig auswirken vermag.

Eng verbunden mit dem Eigengarten, mit jedem Kleingartenbaubetrieb ist die Haltung von Kleinvieh und von Kleintieren. Der Garten spendet viele gut verwertbare Futtermittel für Ziegen, Schafe, Schweine, Hühner und Kaninchen. Auch für diese Tiere muß ein Futtermittel jetzt für die Winterzeit geschaffen werden und wer hierin seine kleine Alltagspflicht erfüllt, hilft mit, für die Zukunft vorzuzorgen. So, wie wir in den Gärten ringsum in Stadt und Land jetzt neben all dem großen Geschehen unserer kleinen Arbeit nachgehen müssen, so tun wir es auch in den Werkstätten, in den Betrieben, überall wohin wir gestellt werden; wir tun heute unsere Pflicht, wie wir sie gestern taten und wie wir sie morgen und immer erfüllen werden. H. H.

Wer stellt für die Mosterei leere Flaschen zur Verfügung?

Eine Bitte der N.S.-Frauensschaft / Hitlerjugend hilft

0tz. Allgum in den Gärten reist viel wertvolles Obst heran, das jetzt und in der nächsten Zeit unbedingt verwertet werden muß, damit nichts von den Gaben, die unsere Gärten uns spenden, unnütz unkommt. Auch die Brombeeren müssen jetzt gesammelt werden. Bekanntlich verfügt die N.S.-Frauensschaft und das Deutsche Frauenwert in unserer Stadt über eine vorbildlich eingerichtete Sühmosterei, in der alles anfallende Obst verarbeitet werden kann. Hilfskräfte für die Obstverarbeitung haben sich schon zur Verfügung gestellt und auch Obst ist der Mosterei für die Allgemeinheit und für besondere Zwecke in großer Menge zur Verfügung gestellt worden. Die Arbeit könnte also sofort beginnen, wenn — genügend Flaschen zur Mostabfüllung bereit ständen. Leider fehlt es zurzeit dort an Flaschen und so wird die notwendige Arbeit verzögert.

Wir wissen, daß in fast jedem Haushalt in unserer Stadt und auch anderwärts viele leere, ungebrauchte Flaschen vorhanden sind.

die jetzt einem guten Zweck zugeführt werden können. Jede Hausfrau, jeder Betriebshaber halte Umschau, ob im Hause nicht irgendwo Flaschen vorhanden sind, die zu dem gegebenen Zweck zur Verfügung gestellt werden können.

Die Sorge, wie die Flaschen denn zusammen geholt werden, ist bereits behoben, denn wieder einmal hat sich unsere Hitlerjugend freudig bereit erklärt, helfend einzuspringen. Wer also leere Flaschen an die Mosterei abgeben kann, benachrichtige kurz, unter Angabe seiner genauen Anschrift, die Hitlerjugend, die dann umgehend dafür sorgen wird, daß die Flaschen abgeholt werden. Auch für das Säubern und das Herrichten der Flaschen für die Verwendung stehen freiwillige junge Helfer und Helferinnen bereit.

Also, heraus mit den alten Flaschen, die irgendwo verstaubt und ungenutzt in den Winkeln umherstehen — sie werden jetzt gebraucht!

Abschlußprüfung im Schwesternheim

0tz. Im N.S.-Schwesternheim zu Leer, der einzigen Ausbildungsstätte für N.S.-Schwestern in Ostfriesland, wurden gestern die Abschlußprüfungen für diejenigen Schwestern durchgeföhrt, die jetzt eine anderthalbjährige Ausbildung beendet haben. Die Prüfung ließ erkennen, daß die jungen Schwestern eine vorzügliche Ausbildung und Schulung genossen haben. Alle sieben Anwärterinnen des ersten Lehrganges bestanden das große Krankenpflegeexamen mit gutem Erfolg. Es sind dies: Diefelotte Weidemeier-Dsnabriet, Elfriede Höger-Ed Essen, Ursula Giers-Odenburg, Christa Siebert-Jorge im Harz, Grete Rahmann-Middels-Osterloo, Kreis Aurich, Grete Nolte-Lingen und Katharine Müller aus Metjenbork bei Odenburg.

Ein Lehrgang mit neun Schwesternschwesterinnen läuft zurzeit im Schwesternheim zu Leer.

Westwallfilm im Kreise Leer

0tz. Die Kreisfilmstelle macht darauf aufmerksam, daß die für diesen Monat angebotenen Filmveranstaltungen durchgeführt werden. Besonders sei darauf hingewiesen, daß der bekannte Film vom Westwall jetzt im Kreise Leer gezeigt wird; ein Bildbericht, den

gerade jetzt kein Volksgenosse versäumen sollte. Wo der Film in diesen Tagen bei uns gezeigt wurde, hat er stärkste Beachtung gefunden.

0tz. Wichtige Anordnungen. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß an anderer Stelle in unserer heutigen Zeitung verschiedene neue Anordnungen zum Ausdruck gelangen, die für jeden von Wichtigkeit sind.

0tz. Zugverkehr nach Holland. In den letzten Tagen sind verschiedene Züge, die seit einiger Zeit nur bis Weener fuhr, wieder bis nach Neuschanz gefahren worden. Der Zugverkehr nach Holland nimmt dadurch immer mehr gewohnte Formen wieder an.

0tz. Vorsicht — Sandfäden und Sandkästen! An zahlreichen Häusern sind die Kellerfensterschächte mit Sand zugeschüttet, mit Sandfäden und mit Sandkästen zugebaut worden. Diese Schutzbauten springen stellenweise stark vor und sind im Dunkeln nicht überall gut zu erkennen. Es empfiehlt sich bei Dunkelheit äußerste Vorsicht — man gehe langsam und nicht zu nahe an den Hauswänden entlang, damit man nicht über Hindernisse stolpert. Die kleine Unannehmlichkeit muß man schon in Kauf nehmen, denn die Schutzvorrichtungen sind im Augenblick nicht anders anzubringen.

0tz. Batemoor. Das Kartoffelbudeneln beginnt. Wo die Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse es gestatten, hat hier und dort bereits die Kartoffelernte der ziemlich frühreifen Sorten eingesetzt. Ein zutreffendes Ergebnis des Ausfalles der Kartoffelernte läßt sich wohl erst im weiteren Verlaufe der Ernte feststellen; soviel ist jedoch feststehend, daß der Regen in diesem Sommer noch gerade frühzeitig genug eingesetzt hat, als die Kartoffeln damals wegen der Trockenheit bereits anfangen, abzusterben. Bei der Kartoffelernte ist zu beachten, daß die Ernte vorgenommen werden kann, wenn das Kraut gelb und grau geworden ist, die Knollen leicht von den Wurzel abfallen und die Haut der Kartoffeln dorb und fest geworden ist.

0tz. Jemgum. Die N.S.-Frauensschaft kocht Bohnen ein. Die N.S.-Frauensschaft hat gestern wieder mit dem Einleichen von Bohnen begonnen. Wer noch grüne Bohnen spenden kann, möge sie im Gemeindefeuerhaus oder bei der Frauenschaftsleiterin abgeben. Auch Fallobst wird von der N.S.-Küche verarbeitet. Auch andere Gemüsesorten werden gern angenommen und für die N.S.-Küche verwertet.

0tz. Schatteburg. Wollenbruchartige Niederschläge gingen hier und in der Umgebung in der Nacht auf Montag nieder, so daß selbst ältere Dorfgemeinden sich kaum solcher Regengüsse zu erinnern vermochten. Viele Niederungen wurden hoch unter Wasser gesetzt. Das Schöpfwerk ist jedoch in der Lage, das Wasser aus dem Lande zu schaffen. In der Vergangenen letzten Erntevorräte ist zunächst wieder ein Stillstand eingetreten.

Papenburg

0tz. Spenden Obst und Gemüse. Der Ortsgruppenamtsleiter der N.S. in Papenburg-Antenende erläßt folgenden Aufruf an die Gartenbesitzer: Am Donnerstag vormittag von 9 Uhr ab, wird von der Hitlerjugend eine Sammelaktion von Obst und Gemüse zur Durchführung kommen. Die Bevölkerung wird um reichliche Zumenbungen gebeten. Sicherlich werden alle Land- und Gartenbesitzer dieser Aufforderung gerne nachkommen, damit für das Winterhilfswerk große Mengen eingelocht werden können. Erst kürzlich wiesen wir an dieser Stelle darauf hin, daß überall sehr viel Obst unter den in diesem Jahre besonders stark mit Früchten behangenen Bäumen zu finden ist. Prädig gebiethen sind auch alle Kohlarten sowie die grünen Bohnen.

0tz. Beförderung. Der beim Bahnhof Papenburg Beschäftigte Hilfsweidewärter Schwarte wurde zum Reichsbahn-Weidewärter ernannt und befördert.

Auf dem Turm der Neuen Kirche in Emden

Ein seltsamer Aufstieg nach oben

0tz. Seit einigen Tagen bemerkten wir ein leichtes Bewußt auf dem Treppenturm der neuen Kirche, und mancher wendet im Vorübergehen den Blick hinauf zu den Malern, die in schwindelnder Höhe den Turm neu anstreichen. Wir bemerkten die Gelegenheit, einmal hoch oben in den Turm bis zur Uhrsglocke emporzuklettern, wobei uns die Maler freundliche Hilfe leisteten.

Es war ein merkwürdiger Weg, den wir dabei einschlagen mußten. Der alte Emdener Ratsherr, Architekt und Maler Martin Faber, der in der schweren Zeit gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges diesen prächtigen und einzigartigen Bau geschaffen hat, hat nämlich auf die Frage des Aufstiegs zum Boden über dem Kreuzgewölbe und zum Turm auf eine ganz einzigartige Weise geantwortet. Der dem Katholikentum ähnliche Kirchturm steht ja auf einer Balkenkonstruktion mitten auf dem Kreuzpunkt der beiden ineinandergeschobenen hölzernen Tonnengewölbe und konnte daher nur über die Gewölbe hinweg erreicht werden. Aber wie sollte man nun über die Gewölbe gelangen?

Der Aufstieg beginnt im Innern der Kirche. Es geht zunächst auf die Empore an der Nordseite. Von dort gelangt man durch eine schmale Tür in ein frei aus dem unteren Dach hervorragendes, hölzernes, achtseitiges Treppentürmchen. Man sieht es vom Friedhof oder der Neuen Reihe aus wie eine Säule neben der Wand des nördlichen Kreuzflügels stehen. Es ist jetzt mit Dachpappe und an den Rändern mit Blei bekleidet und mit einer turmpförmigen Haube bedeckt; sicher war es ehemals ganz mit Schiefer umkleidet, wie der Säuption.

Vom Treppentürmchen geht es dann an einem Leitstiel in einen sehr merkwürdigen, engen Treppenschacht hinauf, der wie ein lan-

ger, schmaler Kasten außen auf dem Dache des nördlichen Kreuzflügels liegt. Er nimmt laminarartig den Raum zwischen zwei der sehr eng stehenden eichenen Dachsparren ein. Am Ausgang des schrägen Schachtes tritt man auf den weiten Boden, der hoch über den Gewölben liegt. Da staunt man über das viele Holzwerk der mächtigen eichenen Dachkonstruktion; die kann noch Jahrhunderte aushalten.

Nun geht es vom Boden in den achtseitigen Kirchturm hinauf. Wir kommen an der mit elektrischen Leuchtwerk versehenen Leuchteleuchte vorbei und gelangen durch eine niedrige Tür auf die Galerie. Sie ist so schmal, daß nur ein Mann herumgehen kann. Auf den Ecken des Geländers stehen die Klammeln in der Größe von starken Regelfugeln. Man meinte bisher, sie seien aus Holz oder Stein, aber eine abgebrochene Kugel zeigt, daß sie aus gebranntem Ton bestehen und auf zugespitzten eichenen Rundstäben stehen.

Auf der Galerie haben die Maler das Letztergerüst aufgebaut. Ueber eine der Leitern steigen wir nun in die von acht hölzernen Ständern getragene offene Kuppel, in der die Uhrglocke hängt. Ein wundervoller Ausblick über die Stadt und ihre Umgebung eröffnet sich nach allen Seiten; man kann das prächtige Bild gar nicht mit dürren Worten beschreiben. Ja, es ist ein Erlebnis eigener Art und lohnt doch den schwierigen Aufstieg; aber man darf nicht schwindelig werden. Die Maler haben zur Sicherheit ein Seil um die Ständer herumgespannt.

Wir halten uns an der Uhrglocke fest und betrachten sie näher. Wie klein erscheint sie von unten und hat doch einen unteren Durchmesser von 94 Zentimeter. Sie ist altersgrau, aber man entdeckt doch, daß sie ganz mit einem feinen Strichmehlwerk überzogen ist. Auf dem freien Felde des Wankels steht das Bild eines

Bischofs mit der Ueberschrift „S. Nicolans“ in gotischen Buchstaben. Mit Mühe entziffern wir das Inschriftband am oberen Rande. In gotischen Großbuchstaben steht da:

„+ Gloria in excelsis, deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis + hermannus que fudit a d m ccc lvi ipe domini folgrandi et Sibeco et wilgalvis advocati vocor Katerina.“

(Ghre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden. Hermann goß mich im Jahre des Herrn 1356 zur Zeit des Herrn Folgrand und der Vorsteher Sibeco und Wilgalvis. Katharina werde ich genannt.)

Diese Katharinenglocke ist eine unserer ältesten Glocken und stammt aus der ehemaligen, dem St. Nicolans geweihten Kirche von Südfalder, die schon vor der Reformation abgebrochen wurde. Sie wurde wahrscheinlich nach der Zerstörung der Burg von Kleinfalder durch den Emdener Hauptling Histo Abdena im Jahre 1408 gerannt, nach Emden gebracht, später auf dem städtischen Bauhose aufbewahrt und nach der Erbauung der neuen Kirche dieser vom Magistrat geschenkt. Von dem wenig bekannten Glockengießer Hermannus sind auch noch Glocken in Völlen (1330) und Grotgasse bei Jhrhove (1353) erhalten.

Gerade sprachen wir über das wechselvolle Schicksal dieser alten Glocke, die nun fast sechshundert Jahre ihren Dienst in unserer Stadt tut, da holt der schwere Uhrhammer zwölfmal zu hartem Schlage aus. Mächtig dröhnt uns der helle Klang in die Ohren und läßt uns fast zurückprallen und schwindelig werden.

Dann schauen wir uns die neue Schwester der alten Katharina an, die fast ebenso große Sirene, die gerade unter ihr steht und elektrisch betrieben werden kann. Beide rufen sie zur Nacht, die eine in uralter, die andere auf neuzeitliche Weise.

Die Uhrglocke ist kleiner als die Uhrglocke und nach der Inschrift erst 1724 von Albert de Grave in Amsterdam gegossen und doch schwankt der hölzerne Kirchturm beim Läuten sehr stark; wie die Maler behaupten,

sogar noch stärker als bei Wind die 120 Meter hohen Funntürme in Norddeich, die sie kürzlich gestrichen haben.

Man wunderte sich häufig darüber, daß das ganze alte Holzwerk des Turmes durch die Feuchtigkeit im Laufe der Jahrhunderte nicht völlig verwittert ist. Man kann ja von unten nicht sehen, wie gut der ganze Turm und überhaupt alle gefährlichen Stellen der Kirche mit Blei überkleidet und so gegen den Regen gesichert ist.

Wer es wagt, kann auf der Leiter noch bis außen an die große Kaiserkrone heranklettern, die den Turm krönt. Doch wollen wir das lieber den schwindelreifen Malern überlassen, die nun auch die Krone wieder in buntem Farbenspiel erstrahlen lassen. Man meint gewöhnlich, die viel bewunderte Kaiserkrone bestehe aus Holz; aber sie ist kunstvoll aus Zinnblech geschmiedet.

Uebrigens ist diese riesige Krone auf dem Kirchturm eigentlich eine merkwürdige Sache. Wie mag man auf einen solchen Gedanken gekommen sein? Vielleicht durch die Krone über dem Emdener Wappen? Oder durch holländische Vorbilder?

Die Spitze des Turmes bildet ein eisernes, etwa zweieinhalb Zentner schweres, vierarmiges Kreuz mit Kugel und Hahn. Der Hahn ist bereits heruntergenommen und wird neu vergolbet. Man wollte auch das stark verrostete schmiedeeiserne Kreuz abnehmen, aber man wagte es nicht, da das Gerüst zu schwach ist. Der Anstich des Turmes ist wieder in schwarz und weiß gehalten, die Ständer erhalten das alte Fischgrätenmuster, die Krone wird bunt. Bald kam der merkwürdige Turm, dessen Form aus Holland entlehnt ist, wie die der ganzen Kirche, seinen größeren Bruder am Ende der Brückstraße, den Rathaussturm wieder in aller Frische grüßen. Wir werfen noch einen letzten Blick über unsere schöne Heimatstadt und steigen dann froh des Erlebnisses aus dem hohen Reich „Zwischen Himmel und Erde“ wieder in den Alltag hinab. D.M.

Mehr Schafe bedeuten mehr Fleisch und Wolle!

Wie sieht es im Kreise Leer aus?

Als im Jahre 1935 die ersten Auswirkungen des bauerlichen Vierjahresplanes erkennbar wurden, hatte das Gebiet Niedersachsen einen Sommerbestand von 464 705 Schafen. In diesen vier Jahren ist unentwegt am Wiederaufbau eines gesunden Schafbestandes gearbeitet worden, und mit welchem Erfolge, zeigen uns die folgenden bekanntgegebenen Ergebnisse der diesjährigen Sommerzählung.

592 643 Schafe hat jetzt das Gebiet Niedersachsen (Landesbauernschaft Niedersachsen und Weser-Ems), das sind 127 938 mehr als vor vier Jahren und bedeutet eine Steigerung um rund dreißig vom Hundert! Rechnen wir auf ein Schaf im Durchschnitt dreißig Kilogramm Fleisch, so beträgt Niedersachsens Mehrertrag zur deutschen Eigenversorgung auf diesem Gebiet jährlich 38 381 Doppelzentner Fleisch, und 127 938 Schaffelle! Das lohnt sich schon! Aber es könnte noch mehr sein. Nicht nur die Einzelhaltung, sondern auch die Herdenhaltung müßten noch verstärkt werden.

Wie verteilt sich nun der jetzige Schafbestand Niedersachsens auf die Regierungsbezirke und Länder Niedersachsens? Es hatten

Regierungsbezirk Hannover 2587 Schafhalter, 28 301 Lämmer unter einem Jahr, 914 Schafböde, 5661 Hammel, 37 043 weibliche Schafe über einem Jahr, darunter 3198 trächtige, Gesamtbestand 72 219 (1935: 53 966).

Regierungsbezirk Hildesheim: 3888 Schafhalter, 43 570 Lämmer unter einem Jahr, 9935 Schafböde, 12 621 Hammel, 70 228 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 18 477 trächtige, Gesamtbestand 127 354 (1935: 105 922).

Regierungsbezirk Lüneburg: 2186 Schafhalter, 29 928 Lämmer unter einem Jahr, 1035 Schafböde, 12 621 Hammel, 70 228 1035 Schafböde, 5479 Hammel, 41 159 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 2012 trächtige, Gesamtbestand 77 599 (1935: 61 255).

Regierungsbezirk Stade: 8324 Schafhalter, 35 275 Lämmer unter einem Jahr, 1140 Schafböde, 3240 Hammel, 31 499 weibliche

Tiere über einem Jahr, darunter 893 trächtige, Gesamtbestand 71 154 (1935: 57 000).

Regierungsbezirk Osnabrück: 4943 Schafhalter, 21 007 Lämmer unter einem Jahr, 962 Schafböde, 4102 Hammel, 21 766 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 737 trächtige, Gesamtbestand 47 837 (1935: 42 877).

Regierungsbezirk Aurich: 16 063 Schafhalter, 19 897 Lämmer unter einem Jahr, 263 Schafböde, 335 Hammel, 18 796 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 370 trächtige, Gesamtbestand 39 291 (1935: 32 766).

Land Oldenburg: 8585 Schafhalter, 26 371 Lämmer unter einem Jahr, 626 Schafböde, 2836 Hammel, 20 188 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 444 trächtige, Gesamtbestand 50 021 (1935: 28 526).

Land Braunschweig: 1825 Schafhalter, 38 144 Lämmer unter einem Jahr, 936 Schafböde, 5613 Hammel, 60 302 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 17 836 trächtige, Gesamtbestand 104 995 (1935: 81 451).

Land Bremen: 225 Schafhalter, 554 Lämmer unter einem Jahr, 26 Schafböde, 37 Hammel, 420 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 129 trächtige, Gesamtbestand 1037 (1935: 558).

Land Schaumburg-Lippe: 150 Schafhalter, 486 Lämmer unter einem Jahr, 8 Schafböde, 208 Hammel, 434 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 15 trächtige, Gesamtbestand 1136 (1935: 384).

Betrachtet man diese Zahlen genau, so sieht man erstens den Unterschied zwischen Nord- und Südniedersachsen in der Schafhaltung selbst. Im Norden ist die Einzelhaltung stärker, im Süden die Herdenhaltung. Wie erheblich diese Unterschiede sind, zeigt sich, wenn man für jedes Gebiet die Gesamtzahl der Schafe durch die Zahl der Schafhalter teilt. Ein Beispiel: Osnabrückland hat im Durchschnitt je Schafhalter 2,4 Schafe, der Regierungsbezirk Hildesheim dagegen 32,8 Schafe!

Ein zweiter wichtiger Unterschied ergibt sich aus der Zahl der trächtigen Schafe. Diese ist durchweg im Süden Niedersachsens im

Verhältnis zur Gesamtzahl der Älteren weiblichen Tiere erheblich höher als im Norden. Das kommt daher, daß man dort an der alten Gepflogenheit festhält, die Schafe nur im Spätherbst deden zu lassen, um Frühjahrslämmer zu haben, während bei den Rassen im Süden Niedersachsens und beeinflusst durch die Herdenhaltung das ganze Jahr hindurch Lämmer anfallen.

Unser Kreis Leer hatte bei der Junizählung 1939 folgenden Schafbestand: 6742 Schafhalter, 6924 Lämmer unter einem Jahr, 79 Schafböde, 117 Hammel, 7255 weibliche Tiere über einem Jahr, darunter 174 trächtig, Gesamtbestand 14 375 Schafe (1938: 14 588). (Nachdruck verboten.)

Anwesen in Georgsfeld eingeweiht

otz. In der Nacht zum Montag schlug bei einem schweren über den Kreis Aurich hinweggehenden Gewitter ein Blitz in Georgsfeld in das Anwesen des Kolonisten Gerb Weinstock ein und setzte es in Flammen. Die Einwohner konnten nur das nackte Leben retten; das Haus mit sämtlichem Eingut und der eingebrachten Ernte fiel den Flammen zum Opfer.

Durch Blitzschlag war im gleichen Orte auch die Fernspreitleitung zerstört worden.

otz. Aurich. Der Bürgermeister-Müller-Platz erhält befestigte Fahrbahn. Dieser Tage ist im Zuge des Ausbaus des Straßennetzes unserer Stadt beim Bürgermeister-Müller-Platz eine große Menge Material angefahren worden. Der Stein Schlag, der für die Straßenbede verwendet werden soll, ist beim Gebäude der Osnabrücker Landtschaft und auf dem freien Platz vor der Anlage des Lindenwalles aufgestapelt worden.

otz. Brodtetal. Holzkauben richten Schaden an. Der Buchweizen, der auf dem Moor in der hiesigen Gegend sehr viel angebaut ist und einen sehr guten Stand aufweist, wird seit einiger Zeit oft von Holz- und Ringeltauben aufgefressen. Sie richten stellenweise einen ziemlichen Schaden an.

otz. Emden. Zum sechstenmal als Ferienkind! Von einem besonders guten Einvernehmen zwischen Pflegeeltern und Ferienkind darf man wohl sprechen, wenn ein

Ferienkind nun bereits zum sechstenmal bei derselben Familie untergebracht ist. Der hiesige Gemüsebauer Schlichthorst, wohnhaft Boltentorsgang, nahm im Jahre 1934 durch Vermittlung der H.S.-Vollwohlfahrt einen achtjährigen Jungen aus Herdecke bei Gelsenkirchen auf. Dieser zeigte sich so anständig und ordentlich in seinem Betragen, daß die Familie ihn gern auch jedes folgende Jahr wieder für die Ferien aufnahm.

otz. Emden. Verkehrsunfall. An der Sonnenseite stießen zwei Radfahrer zusammen. Der eine wurde am linken Schienbein verletzt, er soll angeblich die linke Seite befahren haben.

otz. Westgroßesehn. Wieder einer der Ältesten dahin. Im hohen Alter von nahezu 89 Jahren verstarb Utegroßater H. E. Soeten, hier. Er war einer der ältesten Fehntjer, die ein gutes Stück der Entwicklungsgeschichte unseres Fehndorfes mit erlebt und mit gestaltet.

otz. Wittmund. Personalveränderungen. Für den anderweitig tätigen Kreisrat Duit ist Rektor Leemhuis in Wittmund als stellvertretender Kreisrat eingesetzt worden. Aus demselben Grund ist der im vergangenen Jahre in den Ruhestand getretene Veterinärarzt Giltz wieder vertretungsweise in sein früheres Amt eingesetzt worden.

Barometerstand am 6. 9., morgens 8 Uhr: 768,5° Höchst. Thermometerst. der Nacht 24 Std. C + 18,0° Niedrigster 24 . . . C + 11,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern 0,9 Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.

Zweigeschäftsstelle der Osnabrücker Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. VII. 1939: Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Weiderland 10 068. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Weiderland gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgabe Leer-Weiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Weiderland Heinrich Gerlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Weiderland Bruno Jodago, beide in Leer. Nachdruck: D. D. Jodago & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Bekanntmachung

Betrifft: Gaststätten und Beherbergungsbetriebe

Zur Einführung der neuen Bezugsregelung haben die Gaststätten und Beherbergungsbetriebe unverzüglich anhand der Wareneingangsbücher den Bezug im Monat September 1938

1. an Fleisch und Fleischwaren
2. an Butter und sonstigen Fetten
3. an Zucker

zu ermitteln und eine Aufstellung hierüber zu fertigen. Diese ist an den nachstehenden Tagen durch die Betriebsinhaber oder deren Beauftragte auf dem Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) in Leer (Viehhof) zur Prüfung und Bemessung des Bedarfs vorzulegen.

Für Leer, Woener und Bunde: Donnerstag, 7. September
Für den Landbezirk: Freitag, 8. September
jeweils von 7.30 bis 17.00 Uhr.

Wareneingangsbücher sind mitzubringen.
Der Kreisfachschaftsleiter Barthei ist an beiden Tagen auf der Kreisbauernschaft anwesend.

Leer, den 5. September 1939.

Der Landrat
Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft)
Conring.

Zu verkaufen

Im Auftrage des Herrn Tierarztes Fr. Weinberg, Iherhove, habe ich

den sehr gut geratenen

2. Grasschnitt

von einigen Pfändern des im Logaer Hammerich belegenen Grundstücks „Burgel“

unter der Hand zu verkaufen.
Leer. Wilhelm Heyl, Versteigerer.

Im Auftrage habe ich

ca. 5 Diemat

Hafer auf dem Salm

ca. 5 Diemat

2. Grasschnitt

auf Zahlungsfrist unter der Hand zu verkaufen.
Iherhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Verkaufe eine

gute, flotte Kuh

Gronewold, Königshook.

Zwetschen und Birnen

hat zu verkaufen

Blurikus Bunjes, Logabirum.

Am Freitag, 8. Sept. 1939,

werden auf dem Viehmarkt in Leer etwa

10 kriegsunbrauchbare

Pferde

versteigert. Beginn 14 Uhr.

Verkauf erfolgt nur gegen Barzahlung oder bestätigte Bankchecks.

Marine-Standortverwaltung Leer

Muschelmehl

in Säcken zur Luftschußsicherung abzugeben, solange der Vorrat reicht. Abholung erforderlich. Unkostenbeitrag RM. 0.30 pro Sack.

Leer. Wilhelm Connemann.

Fertel zu verkaufen.

Folkrids, Iheringsehn.

Stellen-Gesuche

Junger Mann

sucht Stellung

gleich welcher Art, am liebsten Vertretung eingeführter Bezirke

Schriftliche Angebote an M. H. Stichhausen-Velde, (Postlagernd.)

Janssen & Fischer

Waren Großhandlung, Leer, Ostf.

Wegen Umzug bleibt das Geschäft bis einschließlich Sonnabend, den 9. September, geschlossen

Ab Montag, dem 11. September, befinden sich unsere Geschäftsräume

Augustenstr. 2

Es gibt ein Mittel!

Das zu erraten ist nicht schwer. Wer es gebraucht, der laßt sich nicht mehr. Dr. Burchards-Reinigungs-Perlen. 50 Stück 85 Pfg. 120 Stück RM. 1.80 Drogerie Aits, Drogerie Droft, Drogerie Hafner, Drogerie Lorenzen, Drogerie zum Upstalsboom.

Stellen-Angebote

Suche zum 1. Oktbr. od. früher für meinen Geschäftsbetrieb (Schlachtereie) eine tüchtige, in allen Arbeiten erfahrene

Hausgehilfin

Frau Leni Münch, Leer, Heisfelderstraße 26.

Hausmädchen oder

Buhrau

für sofort gesucht.
Frau Gravinghoff, Leer Reichsbank.

Älterer Schiffer aus dem Kreise

Leer sucht eine nicht zu junge

Haushalterin

Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Etwas Landwirtschaft vorhanden. Angebote unter E 836 an die OTZ, Leer.

Eine erfahrene

Hausgehilfin

gesucht. (Pflichtjahr Mädchen wird gehalten).

Frau H. Hummerich, Neermoor Fernruf 57.

Anzeigen

in der OTZ. haben stets großen Erfolg!

Zu vermieten

2 möbl. Schlafzimmer

zu vermieten, Nähe der Bahn. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Zu mieten gesucht

Pens. Beamter sucht

freundl. Wohnung

in Loga, Leer oder Umgegend. Angebote erbeten nach Loga, Adolf-Hilfer-Straße 48.

Gesucht:

3-5-Zimmerwohnung

Gilangebote unter E. 835 an die OTZ, Leer.

Unser Stammhalter ist angekommen

In dankbarer Freude

Heinrich Bont und Frau

Heisfelde, den 4. September 1939

Hilkeine, geb. Rebel

Ihre am 5. September d. S. in Leer vollzogene Vermählung geben bekannt:

Walter Pagel und Frau

Erna, geb. Kaput

Celle (Dehning-Str. 3), 6. September 1939.

Leer, den 5. September 1939.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber Sohn und Bruder

Heinrich

im Alter von 8 1/2 Jahren.

Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige

Hermann Leffers und Frau,

geb. Wiedenstrieß,

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. September, nachm. 3 Uhr, von der lutherischen Friedhofs-kapelle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter

danken wir herzlichst.

B. Busch sen.

Nordmoor.

und Familie.

Särge

sowie Leichenwäsche zu den billigsten Preisen.

Andreas Sissingh, Leer,

Straße der SA 77.

Ansrl 2340.

Trauerfachen

farbt innerhalb

24 Stunden

Farberei Altling

LEER